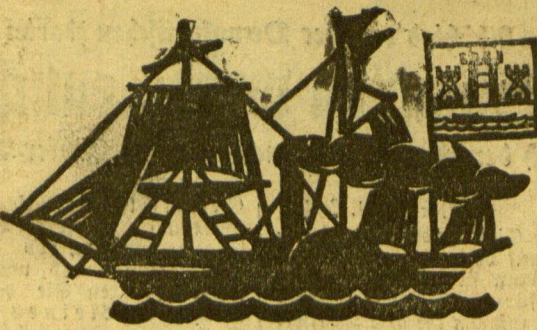


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Preis: Für Adressat 4.50 Litai, mit Zustellung 5.50 Litai...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litai, in Deutschland 60 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 179 Memel, Sonnabend, den 2. August 1930 82. Jahrgang

Um den Zusammenschluß der Mitte

Verhandlungen zwischen Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Volkskonservativen — ohne Deutsche Staatspartei

Berlin, 1. August. Die bereits gemeldet, hat der Versuch der Deutschen Volkspartei, die Parteien der Mitte zu sammeln, das gewünschte Ergebnis nicht erreicht...

Wie von seiten der Deutschen Volkspartei mitgeteilt wird, sind die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei, folgende vier Parteien, die Deutsche Volkspartei, die Deutsche Staatspartei, die Wirtschaftspartei und die Volkskonservativen, zu einem gemeinsamen Wahlaufsatz zu veranlassen...

Wie aus Kreisen der Deutschen Volkspartei verlautet, dürfte durch die Einbeziehung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, die Möglichkeit des Zusammenschlusses der bürgerlichen Mitte im neuen Reichstags beeinträchtigt werden...

Eine Verfälschung des Sammlungsgedankens?

Berlin, 1. August. Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei beriet gestern über die aktuellen politischen Fragen. Diese Beratungen wurden mit einer einstimmig angenommenen Entschließung abgeschlossen...

Briand oder Lebrun?

Paris, 31. Juli. Die im nächsten Jahre stattfindende Neuwahl des französischen Präsidenten wirkt bereits ihre Schatten voraus. Wie der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum im „Populaire“ mitteilt, haben sich bisher zwei Gruppen gegenüber, von denen die eine Briand propagiert...

nordfranzösischen Streifgebiet verladen?

Paris, 1. August. Die kommunistische „Humanité“, der man die Verantwortung dieser Meldung überlassen muß, will berichten können, daß gestern verschiedene Truppen und Kriegsmaterialtransporte nach Nordfrankreich, also nach dem Streifgebiet bestimmt, den Pariser Nordbahnhof verlassen hätten...

„Fall Voldemaras“, Finanzminister a. D. Petrulis...

Staatsanwalt beim Obersten Tribunal, Kalkvaitis, „über schwebende Angelegenheiten“

ss. Kaunas, 1. August. (Priv.-Tel.)

Der Staatsanwalt des Obersten Tribunals, Kalkvaitis, hat einem hiesigen Pressevertreter eine Unterredung gewährt, in der er zu einer Reihe von „schwebenden Angelegenheiten“ Ausführungen gemacht hat.

Die Untersuchung gegen Debele und den Krottinger Rechtsanwalt Petrouaitis, die, wie bekannt, verdächtigt sind, einen Versuch unternommen zu haben, Voldemaras zu befreien, wird demnächst beendet sein.

Auch die Untersuchung gegen den ehemaligen Finanzminister Litauens, Petrulis macht gute Fortschritte.

Die Zeugen sind bereits vernommen worden. Gegenwärtig werden die Nachforschung und verschiedene Dokumente im Finanzministerium aus der Amtszeit Petrulis geprüft.

Was ist „Schid“?

Ja, was heißt Schid sein? Geschmack? Eleganz? Koßbarkeit des Anzugs? Keins von allem. Man kann ganz geschmacklos gekleidet sein, ohne gerade Schid auszuweisen.

Die übertriebene Schlantheit wirkt ebenso lächerlich wie feinerzeit die ansgearteten Ballonärmel und die Auswüchse der Tornüre. Auch diese beiden letztgenannten Moderepochen waren in ihren Anfängen nicht häßlich zu nennen.

Chinas Kommunisten planen Sturm auf Hankau

Hauptquartier befehlt drei Entlastungsaufstände

Hankau, 1. August. (Menter.)

Die Einnahme von Tschangsha durch die Kommunisten am vorigen Sonntag kam völlig überraschend. Die Regierungstruppen sollen den Kommunisten Vorräte an Gewehren und Munition ausgeliefert haben.

Es wird gemeldet, daß das kommunistische Hauptquartier in Tschangsha einen eigenen Aufstand der Kommunisten in Suen, Hunan und Kiangsi angeordnet haben, um Sonnabend Hankau nehmen zu können.

Kriegsrecht verhängt

Hankau, 1. August. Ueber die Stadt ist das Kriegsrecht verhängt worden. Sechs Kommunisten wurden gestern in Wutshang verhaftet und hingerichtet. 200 Ausländer, die sich gegenwärtig in der Sommerstation Kuling im südlichen Kiangsi befinden, werden unverzüglich abtransportiert werden.

Ueber eine Milliarde Fehlbetrag

Berlin, 1. August. Der ordentliche Haushalt des Reiches schließt Ende Juli mit einem Fehlbetrag von circa 600 Millionen Mark, der außerordentliche Haushalt mit einem Fehlbetrag von 325 Millionen Mark ab, so daß der gesamte Fehlbetrag circa 1015 Millionen Mark beträgt.

Der einzige Weg zur Rettung führt nach Genf

Budapest, 31. Juli.

Dieser Tage hat das frühere Blatt der deutschen Minderheiten in Rumänien, das „Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt“ einen überaus pessimistischen Artikel über die Lage der deutschen Minderheit in Rumänien veröffentlicht. Darin wurde gesagt, daß eine große Enttäuschung unter den Deutschen Platz gegriffen habe, weil alle Versprechungen, die die rumänischen Politiker und Staatsmänner seit zehn Jahren gemacht hätten, nur leeres Gerede geblieben seien.

Billige und schmackhafte Süßspeisen

Gefüllte Tüten. Aus 2 Eiern, 100 Gramm Zucker und 60 Gramm Mehl wird ein Teig geknetet. Man wälzt kleine, viereckige Stücke aus, die man im Rohr bäckt.

Das Ende des „Eisernen Wolfes“

ss. Kaunas, 1. August. (Priv.-Tel.) Wie hier verlautet, wurde nach der Verhaftung Voldemaras in seiner Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen. Bei der Hausdurchsuchung soll bei Voldemaras eine Liste des Stabes des „Eisernen Wolfes“, ein geheimes Briefwechsel sowie zahlreiche Dokumente der einzelnen Ministerien gefunden worden sein.

Vorsicht ist besser...

ss. Kaunas, 1. August. (Priv.-Tel.) Um von vornherein jeden Versuch, am 1. August kommunistische Demonstrationen zu veranstalten, im Keime zu ersticken, wurden dieser Tage in Kaunas und in der Provinz eine Reihe von Personen verhaftet, die verdächtig erschienen, Demonstrationen zum 1. August organisieren zu wollen.

Litauens Delegation für Genf

Kaunas, 1. August. (Tel.) Die litauische Abordnung für die Völkerbundversammlung im September wird bestehen aus dem Minister des Äußeren Dr. Jaunius, dem litauischen Gesandten in Berlin Sidzikauskas, Frau Ciurlionis und dem Sekretär Urbis.

Schredenstag in Tschangsha

Hankau, 1. August. Die von den Kommunisten eingenommene Stadt Tschangsha ist niedergebrannt worden. Die Einwohner der zerstörten Stadt haben unter dem Terror der chinesischen Kommunisten Schredliches zu leiden.

2,5 Millionen Dollars jährlicher Konkursverlust in U. S. A.

Unter Betonung der Notwendigkeit genauer Unterlagen hat Präsident Hoover einen Ausschuß, bestehend aus Vertretern der Gewerkschaften, der Handelskammern, der Fabrikanten und sonstiger kaufmännischer und industrieller Unternehmen, ernannt, der die Regierung bei der Aufstellung von Statistiken über die Arbeitslosigkeit und bei der Einführung besserer Methoden für das Zusammenwirken von Regierung und Wirtschaft unterstützen soll.

7,5 Millionen Dollars jährlicher Konkursverlust in U. S. A.

Unter Betonung der Notwendigkeit genauer Unterlagen hat Präsident Hoover einen Ausschuß, bestehend aus Vertretern der Gewerkschaften, der Handelskammern, der Fabrikanten und sonstiger kaufmännischer und industrieller Unternehmen, ernannt, der die Regierung bei der Aufstellung von Statistiken über die Arbeitslosigkeit und bei der Einführung besserer Methoden für das Zusammenwirken von Regierung und Wirtschaft unterstützen soll.

Sirih auf Island gelandet

* Kopenhagen, 30. Juli. Die deutschen Flieger Sirih und Keller, die sich mit einem Leichtflugzeug auf einem Stappflug nach Amerika befinden, haben die erste lange See-Clappe glücklich hinter sich gebracht. Sie sind heute in Kaldabarnes an der Südküste von Island glatt gelandet. Der bisherige Flug ging über Island und die Grönlandinseln. Von Island soll der Flug nach Grönland führen, von wo die Flieger bei Labrador das amerikanische Festland erreichen wollen.

Polnische Flieger über deutschem Gebiet

* Berlin, 1. August. Immer wieder und wieder gingen Nachrichten durch die deutsche Presse, daß deutsches Gebiet von polnischen Fliegern überflogen wird. Da es auf die Dauer für die deutsche Öffentlichkeit zur Unmöglichkeit wird, diese Grenzverletzungen zu ertragen, ist die deutsche Regierung wegen der letzten sechs Fälle, die in diesem Juli erfolgt sind, in Warschau vorstellig geworden. Die polnische Regierung hat darauf geantwortet, daß sie die Angelegenheit untersuchen wird.

Gestern ist wiederum in der Nähe von Kurzbrack über deutsches Gebiet ein polnisches Militärflugzeug gesichtet worden. Wie Ermittlungen bei dem Oberpräsidenten in Königsberg ergaben, liegt dort die Meldung vor, daß dieses Flugzeug tatsächlich von mehreren Personen als Militärflugzeug erkannt worden ist.

Auch Schweden beklagt sich . . .

* Stockholm, 31. Juli. Ohne sich nach den internationalen Regeln zu richten, hat ein polnisches Militärflugzeug in den nordischen Gewässern verschiedene Manöver ausgeführt und ist dann südwärts davongeflogen. Dieser Vorfall ist dem Chef der schwedischen Flotte gemeldet worden.

Polen beliefert Arabien mit russischer Munition

* Damask, 31. Juli. Gegenwärtig weilt in Polen der Generalstabchef des arabischen Königreiches. Wie verlautet, hängt seine Reise mit erneuten Ankäufen polnischer Munition durch Arabien zusammen, und zwar soll es sich um Munitionsbestände handeln, die seinerzeit den Russen von den Polen abgenommen wurden.

Polnische Räuber überfallen Postwagen

* Warschau, 1. August. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist in unmittelbarer Nähe des ostgalizischen Städtchens Bobro ein Postwagen, in dem ein großer Geldbetrag transportiert wurde, von fünf Banditen überfallen worden. Die Räuber — Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation — verwundeten den Postkutscher, der dem Postwagen das Geleit gab, durch einen Revolverbeschuss, raubten 26 000 Klotz und entflohen. Die sofort alarmierte Polizei nahm die Verfolgung der Räuber auf. Es gelang ihr, diese einzuholen. Es kam zu einem Feuergefecht, in dem einer der Banditen, ein Student, erschossen wurde. Die anderen Beteiligten konnten entfliehen.

Spaltung im Lager der polnischen Legionäre

Kongress der Unzufriedenen gegen Pilsudski

* Warschau, 31. Juli. Großes Aufsehen erregen Meldungen der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“ über die wachsende Opposition gegen die Führung des Legionärverbandes, der, wie bekannt, eine der Hauptstützen des Pilsudski-Regimes ist. Der Vorsitzende des Verbandes, Pietrzynski, hatte vor einigen Tagen die von den Blättern „ABC“ und „Polonia“ verbreiteten Nachrichten über eine im Legionärverbande bemerkbar werdende Spaltung kategorisch dementiert. Die „Gazeta Warszawska“ erklärt nun, daß das Dementi nichts beweise, da eine ganze Reihe unüberleglicher Tatsachen für das Vorhandensein einer Spaltung im Legionärverbande sprächen. Weiter heißt es: „Pilsudski habe vergeblich versucht, durch persönliche Intervention die Opposition im Verbande zurückzudrängen. Die Opposition habe trotzdem beschlossen, einen eigenen Kongress einzuberufen, und zwar eine vorbereitende Tagung zum 3. August nach Krakau und den eigentlichen Kongress zum 10. August nach Dombrowa. Dieser Kongress der Unzufriedenen würde also am gleichen Tage stattfinden, wie der offizielle Legionärkongress in Radom, wo sich der Anhang Pilsudskis versammelt wird. Während aber der Radomer Kongress „stumm“, d. h. ohne Reden und Resolutionen verlaufen soll, beschäftigen die „Rebellen“ scharfe Entschlüsse gegen das Pilsudski-Regime abzuschaffen. Die vorbereitende Tagung in Krakau soll sich mit der Entfernung derjenigen Elemente aus dem Legionärverbande befassen, welche die demokratische Idee mißbrauchen.“ Wenn diese Meldungen des nationaldemokratischen Blattes die tatsächliche Lage richtig schildern, so muß man mit Verlegenheit und schwerwiegenden Folgen für das Pilsudski-Regime rechnen. Die Legionäre bildeten, wie gesagt, bisher eine der wichtigsten Stützen der Regierung des Marschalls, sie haben sowohl in der Armee wie in der Beamtenhaft zahlreiche Vertreter.

Paris trifft Vorsichtsmaßnahmen für den 1. August

* Paris, 1. August. Der Chefredakteur der kommunistischen Zeitung „Bonté“, ist gestern nachmittag verhaftet worden. Es handelt sich dabei um eine Vorsichtsmaßnahme für den 1. August, für den von kommunistischer Seite Umzüge angekündigt worden sind. Dem „Tempo“ zufolge, sind heute 2000 Gendarmen zur Verstärkung der Polizei in Paris eingetroffen.

Moskauer Kathedrale wird Großgarage

* Berlin, 31. Juli. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, ist die russische Kathedrale in Stalingrad in eine Großgarage umgewandelt worden, in der Kraftwagen der Roten Armee und der G. P. U. untergebracht sind. Die Kathedrale gilt als eine der schönsten Kirchen an den Ufern der Wolga.

Abschied von der Demokratischen Partei

Die Situation wurde entschieden

durch den preussischen Finanzminister Höpfer-Aschoff

* Berlin, 31. Juli

Von der denkwürdigen Sitzung des Parteiausschusses der Demokraten, auf der, wie bereits kurz gemeldet, der Parteiausschuss sich mit Ausnahme einer kleinen Opposition für die Deutsche Staatspartei aussprach, auf der sozusagen die alte Deutsche Demokratische Partei zu Grabe getragen worden ist, werden jetzt eine Reihe weiterer aufschlußgebender Einzelheiten bekannt. Professor Sellpach hat auf der Sitzung seine Bedenken namentlich gegen die personelle Führung zum Ausdruck gebracht. Der greise Pazifistenführer Professor Dr. Dübbe nahm in bewegten Worten von der Partei Abschied, der er mit innerem Herzen angehöre, nachdem er sich 48 Jahre lang einem Demokraten hätte nennen können. Es sei das letztemal, daß er in diesem Kreise spreche, aber während wolle er seine Stimme erheben. Auch Rechtsanwalt Weil, der aus den Dreyfus-Erörterungen von den letzten Monaten bekannte Kenner des deutschen und französischen Rechts, brachte Bedenken wegen der Zusammenarbeit mit den Jungdeutschen zum Ausdruck. Er wies darauf hin, daß bei den Jungdeutschen noch der Arier-Paragraf bestehe, wenn auch die völkernationale Reichsgemeinschaft ihn nicht gelten lasse. Auch hinsichtlich der Außenpolitik sei die Verbindung mit den Jungdeutschen bedenklich. Er führe in diesem Zusammenhang die Sache aus der Rede an, die der Presswart des Jungdeutschen Ordens, Abel, in der „Salle Wagram“ in Paris gehalten hat und in der er das unverbrüchliche Revanchebegehren des deutschen Volkes proklamiert hatte. Die Situation wurde entschieden durch den preussischen Finanzminister Höpfer-Aschoff, der mit aller Stärke sich dafür einsetzte, daß der Schritt, der getan sei, gut geheißener werde. Es gelte jetzt nicht, Bedenken zum Ausdruck zu bringen, sondern die Schlussfolgerung zu ziehen, die notwendig sei. In der Außenpolitik sei das Entscheidende die Haltung zur Abstimmung über den Young-Plan; dort seien die Jungdeutschen gegen Hugenberg gegangen, und er für seine Person könne nur sagen, es gelte jetzt, die radikale Bewegung in näher Arbeit zu zertrümmern, und zu dieser Bewegung zähle er neben Hitler auch Hugenberg.

Viel Beifall fand auch Frau Bäumer, die mit Nachdruck betonte, wie notwendig die Zusammenarbeit mit den Jungdeutschen sei.

Bei gewissen Anschließungsmitgliedern machten sich schwere Bedenken bemerkbar, als der Aufruf des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, bekannt wurde, in dem er sich gegen den Pazifismus und für eine Erweiterung der Front nach rechts ausgesprochen hatte. Hier waren es namentlich Hermann Fischer und Koch-Weser, die beschwerdend eingriffen. Den Ausschlag gab aber auch hier wieder Höpfer-Aschoff, der in einer kurzen, von innerer Bewegung getragenen Ansprache an die Hörer appellierte: „Sie stehen vor einem wichtigen Wendepunkt der

Geschichte, der Geschichte nicht nur einer Partei, sondern auch unseres Vaterlandes. Es soll entschieden werden, ob es noch möglich ist, den Parlamentarismus nach unseren Grundsätzen zu führen. Achten Sie darauf, daß dieser Moment nicht ein kleines Geschlecht findet.“ Die Versammlung brach in Beifall aus, der kein Ende nehmen wollte. Hermann Fischer wandte sich an das Haus und fragte, ob dieser Beifall nicht hinsichtlich der gestellten Geschäftsordnungsanträge Entscheidung genügt sei. Alle Geschäftsordnungsanträge verschwanden und man ging zur Abstimmung über die Hauptresolution. Das Ergebnis der Abstimmung war, wie zu erwarten war, fast einstimmige Zustimmung.

Für Frankreich recht unangenehm

* Paris, 31. Juli.

Die Diskussion über den Wahlkampf in Deutschland dauert in der Pariser Presse mit größter Lebhaftigkeit fort. Zunächst ist es Poincaré, der in seinem üblichen Wogenartikel im „Excelsior“ auf vier langen Zeitungsspalten seiner Verurteilung über die Haltung Hindenburgs, der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes Ausdruck gibt und die Welt auffordert, mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung in Deutschland zu verfolgen, da davon zum großen Teil der Frieden abhängt. Aus schärfster Mißbilligung Poincarés die Ausbildung des Reichstages, nicht nur weil er die Verurteilung auf den Artikel 48 für mißbräuchlich hält, sondern weil er es für politisch unklug erklärt, jetzt inmitten in schwerer Wirtschaftskrise Deutschland in den Wahlkampf zu stürzen.

„Journal“ hält die Jugkraft der neuen „christlichen und republikanischen Zentrumspartei“ für ordentlich stark. Die Führer der neuen Organisation zeigen sich recht geschickt, wenn sie die Erbschaft Stresemanns für sich beanspruchen, gleichzeitig aber bei aller Betonung einer friedlichen Außenpolitik sich patriotisch genug zeigen, um keine der großen nationalen Forderungen preiszugeben. Die neue Partei sei für Frankreich alles in allem genommen recht unangenehm, denn sie werde Konzeptionen verlangen und zunächst einmal im Wahlkampf zu liegen suchen; später aber, wenn sie gestiftet habe, werde sie noch viel mehr fordern, um ihren Sieg zu behaupten.

Sauerwein vertritt sich im „Matin“ ein glückliches Resultat aus der Zusammenarbeit der disziplinierten Truppe des Jungdeutschen Ordens mit den berufensten Führern der Wirtschaft und der Finanz aus der Demokratischen Partei und der Volkspartei. Allerdings meint er, daß die neue Partei das Zentrum allsehr nach rechts zurückdrängen könne, während die Linksdemokraten wieder zur Sozialdemokratie abwandern würden.

Kampf um Zellulose

Politik und Wirtschaft sind zweierlei?

* Washington, 1. August

Zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sowjetunion ist es vor kurzem zu einem wirtschaftlichen Zwischenfall gekommen, der rasch an Umfang und Bedeutung gewonnen hat. Neben eine Reihe von Schiffen, die russische Holzgerüststoffe — Zellstoff — nach den U. S. A. brachten, wurde die Sperre verhängt. Diese Maßnahme stützt sich auf einen Abschnitt des amerikanischen Zollgesetzes, nach dem die Einfuhr von solchen Artikeln, die auf dem Wege der Zwangsarbeit hergestellt worden sind, verboten ist.

Im Gegensatz zu der scharfen Stellungnahme der amerikanischen Zollbehörde steht die Bundesregierung auf dem Standpunkt, daß das Einfuhrverbot auf die betreffenden russischen Holzgerüststoffe nicht anzuwenden sei, da nur bei deren Verladung Sträflinge beschäftigt worden seien. In einer Erklärung des Weissen Hauses wird betont, daß die politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte Amerikas gegenüber Sowjetrußland zweierlei seien und die Ablehnung der politischen Beziehungen nichts mit den Wirtschaftsbeziehungen zu tun habe. Wenn die Zollbehörde die Sperre über das russische Holz verhängt habe, so sei das nicht als eine unfreundliche Sonderaktion gegen Sowjetrußland anzusehen, sondern sei lediglich eine sehr korrekte Auslegung des Zollgesetzes. Das Schahamt hat eine erneute Prüfung des vorgelegten Benehmismaterials zugesagt und erwidert den Vorschlag einer 90-tägigen Gnadenfrist vor dem Inkrafttreten des Einfuhrverbotes zur Abwendung erheblicher Verluste. Auf diesen Ausweg ist man verfallen, da Hoover den Wunsch ausgesprochen habe, eine völlige Klärung des Zwischenfalles herbeizuführen, bevor das Verbot endgültig wird. Angehts der anhaltend schlechten Lage des Geschäftslbens und ganz besonders infolge des tiefen Falls der amerikanischen Ausfuhrziffern liegt es an sich nahe, daß die zuständigen Behörden die Angelegenheit vorsichtig behandeln.

Die Hoffnung auf Beilegung der Differenzen ist indessen sehr gering. Im Staatsdepartement spricht man von gewissen Plänen der Sowjetregierung, durch ein Dumping verschiedener Art das Wirtschaftslernen Amerikas mit Hilfe von Sträflingsarbeit zu fördern. Es ist bekannt, daß nicht nur das Staatsdepartement, sondern auch das Handelsdepartement mit steigender Aufmerksamkeit seit längerem die Methoden, mit denen Sowjetrußland seinen Außenhandel steigert, beobachtet und sich in weitem Maße darüber unterrichtet haben. Die Frage der Sträflingsarbeit ist jedoch bisher mit großer Zurückhaltung behandelt worden. Soeben teilt das Schahamt mit, es lägen eidliche Versicherungen von Schiffspersonal aus Archangelsk vor, wonach Priester und Kulkaten unter grausamer Behandlung die Verfrachtung besorgten müßten. Es verlautet, daß das Schahdepartement nur einlenken wolle, falls eine Untersuchung an Ort und Stelle über die Verwendung von Sträflingen sowie zur Feststellung der russischen Selbstkosten stattfinde.

Marlene Dietrich muß Hollywood verlassen

* Berlin, 31. Juli. Aus Hollywood sind in Berlin Meldungen eingetroffen, wonach Marlene Dietrich, die nach ihrem großen Erfolg in dem Film „Der blaue Engel“ von der Paramount nach Hollywood engagiert worden war, vorzeitig wieder Hollywood verlassen muß. Diese Meldung soll auf eine „Affäre“ zurückzuführen sein, die in die Ehe des Regisseurs von Sternberg hineinspielt. Sternberg, der mit Marlene Dietrich in Berlin den „blauen Engel“ gedreht hat, soll bereits mit seiner Frau in Scheidung leben. Es wird behauptet, daß Frau von Sternberg die in Amerika sehr mächtigen Frauenorganisationen gegen Marlene Dietrich und ihre weitere Filmstätigkeit in Amerika mobil gemacht haben soll. Da nun für die Paramount, die größte amerikanische Filmgesellschaft, die Gefahr vorlag, daß auch ihre Filme Opfer eines Bonitäts der amerikanischen Frauenorganisationen werden könnten, verzichtete sie darauf, Marlene Dietrich in dem Film „Die Paramount-Parade“, in dem die deutsche Diva eine sehr große Rolle spielen sollte, weiter zu beschäftigen, obwohl bereits mit Frau Dietrich Aufnahmen zu dem Film gemacht waren und ihr Name in den Voranzeigen als Mitwirkende groß angekündigt worden war.

Für über 600 000 Mark englische Pfandbriefe gefälscht

* Berlin, 31. Juli. Auf Ersuchen des Londoner Polizeipräsidiums ist die Berliner Kriminalpolizei auf einen internationalen Hochkapler aufmerksam geworden, der augenblicklich in Berlin sein Unwesen treibt. Es handelt sich um einen Engländer namens James Cumberbirch. In London hatte er u. a. über 600 000 Mark gefälschte Pfandbriefe unterzubringen gesucht. Kurz vor seiner Verhaftung gelang es ihm, aus England nach Berlin zu entkommen. James Cumberbirch wechselt fast täglich seinen Namen, und verleiht, sein Heubetes immer auf neue Art zu verändern. Er hat auch in Berlin versucht, die gefälschten englischen Pfandbriefe abzuleben. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß Cumberbirch auch Verbindungen zu einer großen internationalen Fälscherbande hat, deren Berliner Mitglieder ihm Unterstützung gewähren.

Sprengstoffanschlag auf eine Solinger Fabrik vereitelt

Der Täter kommt auf furchtbare Art ums Leben

* Solingen, 31. Juli. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist auf die Acetylenanlage der Sprengstoffabrik Klotz in Solingen-Bald ein Attentat verübt worden, bei dem der Täter auf gefährliche Art und Weise ums Leben gekommen ist. Als am Morgen des 30. Juli der Werkmeister der Firma die Fabrik betrat, die von einer hohen Mauer umgeben ist, fand er in der Nähe der Fabrikmauer eine brennende Leiche vor, die bereits furchtbar verunstaltet war. Neben der Leiche lag ein geladener Revolver. Der Werkmeister benachrichtigte sofort die Polizei, die an Ort und Stelle umfangreiche Ermittlungen anstellte. Die polizeilichen Recherchen wiesen einwandfrei nach, daß auf die Acetylenanlage der Fabrik ein Attentat verübt werden sollte. Der Täter war mit Hilfe einer Leiter über die Fabrikmauer geklettert, dann hatte er das Ende eines elektrischen Drahtes an eine über dem Dach der Fabrik gespannte Hochspannungsleitung befestigt. Als er gerade dabei war, das andere Ende des Drahtes mit einer Sprengladung, die er bei sich trug, in Verbindung zu bringen, mußte er durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall die Sprengladung zu früh zur Explosion kommen lassen und ihn getötet haben. Der Täter, dessen Name noch nicht bekannt ist, muß seinen Anschlag sorgfältig vorbereitet haben.

Konkurrenz verbricht Seeunfall

* Oldenburg, 31. Juli. Das Wilhelmshavener Motorboot „Seeschwalbe“, das mit 75 Passagieren aus dem Nordseebad Dangast kam, war am 13. Juli im Jadebusen gestrandet. Die Insassen mußten bis an die Hüfte durch den Schlick waten und wurden von Schiffen in kleine Boote getragen. Dieser fahrlässig verursachte Unfall hatte einen Proteststurm gegen die Führung des Schiffes zur Folge, zumal das Boot sich weit außerhalb des Fahrwassers befand und bei Ebbe höchstwahrscheinlich gekentert wäre. Die seamtlich eingeleitete Untersuchung hatte nun ein auffsehenerregendes Ergebnis. Der Kapitän war an dem Unglück völlig unschuldig, weil die Seezeichen von verbrecherischer Hand verlegt worden waren, die „Seeschwalbe“ also bewußt auf die Schlickbank gelodert worden war. Als Urheber des Anschlages wurde der Besitzer eines Motorbootes aus Dangast ermittelt. Dieser, erbot darüber, daß der Dangaster Fremdenverkehrsverein den Schiffsverkehr zwischen Dangast und den Jade-Städten durch einen Wilhelmshavener Kapitän fortsetzen ließ, hatte durch seinen Vater, einen Seeoffizier, die Zeichen verlegen lassen, um den Ruf seines Konkurrenten zu untergraben. Was den niederträchtigen Anschlag noch gemeiner macht, ist der Umstand, daß kurz nach der Strandung der „Seeschwalbe“ das Motorboot des Verbrechers an der Unglücksstelle vorbei kam, die Hilfe der Passagiere aber abfällig überhörte. Der Attentäter, dem natürlich sehr an einer gütlichen Beilegung der schandvollen Angelegenheit liegt, hat sich zum Erlass aller Schäden bereit erklärt. Es ist aber anzunehmen, daß sein Unbentritlichkeit damit nicht als gestrichelt gilt, sondern noch ein strafrechtliches Nachspiel findet.

Einbrecher erbeuten 40 000 Pfund

* London, 31. Juli. Aus der Villa des Carl of Mimos haben Einbrecher ein bekanntes Porträtmalerei und Zumeilen im Werte von schätzungsweise 40 000 Pfund geraubt. Es ist der größte Londoner Wohnungsdiebstahl dieses Jahres. Die Einbrecher schnitten ein Gemälde von Sir Joshua Reynolds im Werte von 20 000 Pfund aus dem Rahmen heraus und lösten noch ein weiteres Gemälde von Romney, das sie jedoch zurückließen.

„Ausbootung“ per Flugzeug

* New York, 1. August. Das zweimotorige Kleinflugzeug „Mayflower“ landete gestern auf dem Wasser des am der Quarantäneanstalt liegenden Altonbumpers „Bremen“, nahm den Präsidenten der Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft, Wirth, an Bord und landete mit ihm wenige Minuten später auf dem Flugfeld von Long Island. Dies ist der erste derartige Versuch mit einem Kleinflugzeug.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 1. August 1930.

Die Spekulation nahm in der heutigen Wochenschlussbörse einige Deckungen vor; die ersten Kurse lagen wieder etwas fester. Zwar lauteten die Nachrichten aus der Wirtschaft nicht besonders günstig. Die Arbeiter- und Angestelltenentlassungen und die Schwierigkeiten in der Textilindustrie wirkten verstimmend. Der Abbau der Kapitalertragssteuer wirkte etwas anregend. Auch die fünf Millionen Aufträge der Türkei für die deutsche Industrie und der feste Schluss der gestrigen New Yorker Börse boten der Tendenz eine Stütze. Das Geschäft blieb jedoch klein; 2-3 Prozent fester eröffneten Schliessende Zement, Mannesmann.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 1. August. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 25 inländische Waggons, davon 20 Roggen, 2 Hafer, 1 Gerste, 1 Gemenge, 1 Raps, und 6 ausländische Waggons, davon 4 Hafer, 2 Oelkuchen. Amtlich: Weizen gestrichen, Neuroggen für 710 bis 730 Gramm 16,40, Roggen für 700 bis 710 Gramm 16,35, für 685 Gramm 16, Gerste gestrichen, Hafer 16. Tendenz für Roggen behauptet, Hafer ruhig und schwer verkäuflich. Freiverkehr: Weizen gestrichen, Roggen 16-16,40, Gerste 17,50-18, feine 18,50, Hafer 16-17 Mark. Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 1. August
6 Uhr: + 14,2, 8 Uhr: + 16,3, 10 Uhr: 19,2, 12 Uhr: 18,5.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 2. August
Am mählich abflauende westliche Winde, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Freitag, den 1. August 1930.
Übersicht der Witterung: Tief 751 östlich Stockholm Hoch 765 Süddeutschland. Deutsche Küste östliche Ostsee mässige Winde aus Südwest bis West Regenreicher. Obri e Küste irische bis steile Winde aus West, Nordwest, vereinzelt Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	756,3	NNW. 3	halbb. heiter	+14	leicht bew.
Kiel	760,3	S. 4		+15	
Rügenwaldermünde	755,9	NW. 7	wolkig	+16	leicht bew.
Memel	752,5	SSW. 4	Regen	+16	mäßig bew.
Skagen	754,8	W. 3	wolkig	+17	leicht bew.
Kopenhagen					
Wisby					
Stockholm	752,1	N. 1	wolkig	+17	

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
526	Bernhard S.D. (Schelmbach)	Danzig	leer	Ed. Krause
528	Iris S.D. (Nielsen)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
527	Niels Ebbesen S.D. (Tomnesen)	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
528	Friesland S.D. (Issermann)	Trarane	Schwefelkies	A. H. Schwedersky Nachf.
529	Tilast S.D. (Bücking)	Königsberg	Ballast	Ed. Krause

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
521	Nixe S.D. Vorwerk	Königsberg	leer	Ed. Krause
522	Iris S.D. (Nielsen)	Libau	Durchfracht	R. Meyhoefer
523	Petrolia S.S. (Sturmfieth)	Riga	Benzin	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,62 m. - Wind: WNW. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Berliner Devisenkurse

	Telegraphische Auszahlungen			
	1.8.19	1.8.19	1.7.19	31.7.19
Kaunas 100 Litae	41,76	41,84	41,77	41,85
Buenos-Aires 1 Peso	1,503	1,507	1,502	1,506
Kanada	4,185	4,191	4,185	4,193
Japan 1 Yen	2,064	2,077	2,063	2,076
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,905	20,865	20,905
Konstantinopel 1 Irk. Pf.	20,857	20,897	20,855	20,895
London 1 Pfd. St.	4,179	4,187	4,180	4,188
New York 1 Dollar	0,435	0,437	0,435	0,437
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,413	3,421	3,417	3,427
Uruguay	168,32	168,66	168,32	168,66
Amsterdam 100 Guld.	5,43	5,44	5,435	5,445
Athen 100 Drachmen	58,495	58,615	58,49	58,61
Brüssel 100 Belg. 500 F.	78,29	78,43	78,31	78,45
Budapest 100 Pengo	81,39	81,55	81,42	81,58
Zanzig 100 Gulden	10,516	10,536	10,52	10,54
Helsingfors 100 fm. M.	21,815	21,935	21,905	21,945
Oslo 100 Lire	7,418	7,432	7,418	7,432
Jugoslawien 100 Din.	112,11	112,32	112,10	112,32
Kopenhagen 100 Kron.	18,79	18,88	18,79	18,83
Lissabon 100 Escudo	112,05	112,27	112,05	112,27
Prag 100 Kr.	16,44	16,47	16,45	16,49
Reykjavik 100 Isl. Kron.	12,39	12,41	12,39	12,41
Schwiz 100 Fr.	92,0	92,20	92,00	92,18
Sofia 100 Lewa	81,225	81,385	81,225	81,385
Spanien 100 Peseten	3,032	3,038	3,032	3,038
Talinn 100 estn. Kron.	47,10	47,20	47,05	47,15
Stockholm 100 Kron.	112,44	112,46	112,58	112,60
Talinn 100 estn. Kron.	111,71	111,73	111,73	111,75
Wien 100 Schill.	59,115	59,31	59,097	59,17
Riga	80,62	80,78	80,62	80,78
Bukarest	2,478	2,492	2,48	2,492

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 1. August 1930 (Punktspruch)

	Bez. 1.50kg Lebdtgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	62-63
b) ältere	59-61
Sonstige vollfleischige a) jüngere	59-61
b) ältere	56-58
Fleischige	51-54
Gering genährte	58-59
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	56-57
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	53-55
Fleischige	51-53
Gering genährte	44-50
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	39-43
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34-36
Fleischige	29-32
Gering genährte	57-58
Färsen, vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	53-55
Vollfleischige	47-51
Fleischige	45-50
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	66-74
Kälber, Doppellender bester Mast	62-70
Beste Mast- und Saugkälber	50-60
Mittlere Mast- und Saugkälber	60-62
Geringe Kälber	63-66
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	58-62
a) Weidemast	56-56
b) Stallmast	37-44
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	63-64
Fleischiges Schafvieh	64-66
Gering genährtes Schafvieh	65-67
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	64-66
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	65-67
Vollf. von ca. 300-240 Pfd. Lebendgewicht	64-66
Vollf. von ca. 180-200 Pfd. Lebendgewicht	62-63
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	61-62
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	
Sauen	

25% Verbilligung der Eisenbahnfahrt für Auslands-Besucher der

18. DEUTSCHEN OSTMESSE KÖNIGSBERG

17. bis 20. August 1930

Internationale Mustermesse
Textil / Leder / Hauswirtschaft / Nahrungsmittel / Chemikalien / Papierwaren / Bürobedarf / Spiel-, Sport- und Galanteriewaren / Musikinstrumente

Technische und Bau-Messe
Maschinenbau / Technischer Bedarf / Elektrotechnik / Fahrzeuge / Bauwesen / Feuerlöschwesen

Landwirtschafts-Ausstellung
Maschinen- und Saatmarkt / Tierschauen / Exkursionen / Lehrschau Landmaschine / Beispiels-Reparaturwerkstätten / Milch-, Butter- und Käseschau / Fischereiausstellung / Gartenbau

Sonder-Ausstellungen
Ostd. Reklameschau / Internationales Plakat / Kunstseiden-Schau / Russische Ausstellung

Messeausweise und Auskünfte erteilen:
in Memel: Dr. Schreiber, Industrie- und Handelskammer
in Gadjuthen: Otto Quessel
in Heydekrug: L. Kuppermann
in Pogegen: Otto Bolz
in Schmallingken: Arthur Simon

Die Zwangsversteigerung am Sonnabend, dem 2. August, vormittags 10 Uhr, in der Bienenstraße 8 über ein Stublofa (3550) findet nicht statt. Aschmann Gerichtsvollzieher Nr. 11.

Verkaufe heute gutes Rauchfleisch v. jungem Schweine sowie Rauchspeck und Schinken zu billigen Preisen. (3529) Stand 115.

Kaufen Sie!!! Hofenträger und Sportgürtel bei Hans Zwickies (3522) Memel, Silberstraße an der Dorfbrücke da bekommt jeder das Nötige.

1 Waschechranz
1 Küchenschranz
2 Bettstellen mit Matratzen
2 Nachttische
sind zu verkaufen bei Arendt, B.-Str. 22/24 (3493) im Laden.

Verzogen
nach Polangenstr. 36, 1
J. Grodberg
Damen-Moden-Meister

Bin verzogen
nach Polangenstr. 36
E. Scharnow, Herrenkleiderfabrik
Anruf 893 Tel. 1199
Froese (3452) Töpferstraße 21.
Peterell Hospitalstraße Nr. 25. Auto-Anruf 256 E. Heidrich. (3523)
Sofaauto-Vermietung Tel. 120.
Auto-Anruf 516 E. Krieg (3512)

Fahren Sie einen 6-Zyl.



Kleinerer Benzinverbrauch
Kleinerer Ölverbrauch
Kleinere Entwertung

BEI jedem Kilometer, den Sie in Ihrem Chevrolet Six fahren, sparen Sie Geld. Er verbraucht weniger Benzin als ein gewöhnlicher 4-zylindriger Wagen- und bedeutend weniger Öl. Die Wahrheit ist nämlich die, dass, trotzdem Chevrolet's 6-zyl. Kopfventil-Motor 50 effektive Pferdekraft entwickelt - also 20 pCt. mehr Kraft als der veraltete 4-zylindrige Motor - und obgleich er viel besser beschleunigt werden kann, so ist dennoch Chevrolet's gesammelter Zylinder-Umfang ein geringerer. Indessen ist der 6-zylindrige Chevrolet nicht nur kräftiger und schneller sondern er ist auch bei weitem grösser und schöner- und da auch seine Entwertung viel geringer ist, können Sie versichert sein, dass Sie bedeutend mehr für ihn bekommen können, wenn Sie ihn später einmal in der Zukunft in Tausch geben wollen. Ist es deshalb überhaupt ein Wunder, dass Automobilisten, die erst ein Mal einen 6-zylindrigen Chevrolet besessen haben, nie wieder sich mit weniger zufrieden geben wollen?

Bekanntmachung
Die weiter bis einschließlich Juli 1930 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung sind binnen zwei Wochen bei unseren Sachverständigen bezu. Nebenstellen einzusenden. Rückstände, welche nicht spätestens bis zum 15. August 1930 eingegangen sind, werden sofort zur Zwangsbeitreibung abgegeben werden.
Die Herren Gemeinde- und Gutshofbesitzer werden ersucht, dieses den Ortsangehörigen in üblicher Weise bekanntzugeben.
Memel, den 1. August 1930
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt
des Memelgebietes

Dampfbäderei Broese
Breite Straße 19
Täglich frische Kaffeebrühen, Konditorware, Teegebäck. / Alle Sorten Brühbröt, Kaffeebröt, Weizenfrüezel. (3-30)
Auf unsere begehren deutschen

Im Total-Ausverkauf
wegen Geldmangelsaufgabe
sind noch folgende Waren sehr billig abzugeben:
Trikotagen, Wollwaren, Oberhemden, Herren-Kragen, Schürzen für Damen und Kinder, Schlüpfer, Baby-Wäsche, Kurzwaren, Strickwolle, sämtliche Fuß-Zutaten, Stroh- und Filzhüte
Kleiner Labeneinrichtung, Ladentische, Glas- u. Schranktüren, Dekorationsgegenstände, etc.

Julius Huhn
Marktplatz 7/8 (3540)

Saison- **Ausverkauf**
Sommerware muß geräumt werden!

Nessel prima Qualität	1,15
Hemdentuch haltbare Qualität	1,35
Linon erstklassige Ware	1,95
Proffé zu Kleidern, 100 cm breit	1,95
Wollmusseline schöne Muster	3,95
Voll-Voile bestickte Muster (Gelegenheit)	3,50
Anzugstoffe solide Muster, Meter	9,50
Anzüge gut verarbeitet, blau und farbig	60,-

Beginn am Montag, d. 4. August
Gerson Scher
Grabenstraße

Tack
Goodhearer Weltschuhe geben wir bis zum 7. August 15 Prozent Rabatt. (3832)
Stiefelkönig
W. Loorges Nr.
Bandelshof Nr. 49/49 Schuhmacher Theaterplatz
Berliner Spezial-Ausverkauf
Sucht Vertreter bzw. Bezirksvertreter geübten Alters gegen hohe Provisionen. Angebote unter E. 121 an Annoucen-Expedition Paul Schmidt, Berlin - Charlottenburg, Berlinerstraße 49. (13542)

Diejenigen Firmen,
die elektrische Sicherungen von einer badischen Firma bezogen haben, werden gebeten, behufs Einleitung von Ermittlungen ihre Adresse unter E. 147 an der Witterungsbüro des Memelgebietes niederzuliegen. (3545)

Einkaufsmarkt tschechoslowakischer Exportwaren vornehmlich weltbekannter Textilwaren
XI. Reichenberger Messe
16. bis 22. August 1930
Fahrpreisermäßigungen in:
Deutschland 25%
Tschechoslowakei 33%
Einreise ohne Paßvisum
Legitimationen erhältlich.
Allgemeine Mustermesse Textilmarkt Textilmaschinenmesse Technische Messe
Klaipeda, Est. Konsulat. Simono Dacho g-ve 4

SIE KÖNNEN ES SICH LEISTEN!
VERLANGEN SIE DIE PREISE VON UNS
CHEVROLET "6"
GENERAL MOTORS FABRIKAT
Erhard Sommer, Kaunas, Laisves aleja 72. Telefon 1003
Otto Zoeke, Memel, Libauer Strasse 37 b. Telefon 730
V. Masiulis & J. Baltrušaitis, Šiauliai, Tel. 95

Alexandra Čaplinskaitė
Hans Rask
 Steuermann Verlobte 3471
 Ponewicz Kopenhagen

Am Sonnabend, dem 2. August
 fallen meine Sprechstunden
 aus 3499
Dr. Polzien

Verreise
 bis 17. August. (3518)
Dr. Häwert

Spazierfahrt
 ins Eldrevier nach Breil und
 weiter nach Nidden
per D. „Trude“
 Sonntag, den 3. August, 8 Uhr
 morgens, ab Karlsbrücke
 Fahrpreis: Lit 3.— für Hin- und
 Rückfahrt.
 Schwarzort wird angelaufen
Robert Mehhofer G. m. b. H.
 Tel.-Nr.: 711, 727, 732

Alein Tauerlaufen
 Sonnabend 8 Uhr Tanz
 Sonntag Kaffee-Konzert
 Anschließend Tanz (3506)

Heute Sonnabend
großes Strandfest
 Es ladet ein 3528
Kerschles-Schmela

Apollo
 Lichtspiele
 Sonntag zum letzten Male
 3, 5 $\frac{1}{2}$ und 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
Troika
 Dreigespann der Liebe
 Olga Tschechowa, H. A. v. Schlettow
Blockade
 Der U-Boot-Krieg 3444
 Apollowoch
 Montag 5 $\frac{1}{2}$ und
 8 $\frac{1}{4}$ Uhr
Neues Programm
Ludwig der Zweite
 König von Bayern
 in der Titelrolle **Wilh. Dieterle**
Der Straßensänger
 von Venedig
 mit Hertha von Walter

Capitol
 Täglich 6 u. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr / 1 Lit - 1,50
„Mann und Frau“
 Tragödie einer Ehe 3520
 mit **Aud Egede Nissen, Wilhelm
 Dieterle, Eugen Klöpfer**
Flieger in Flammen
 Gasthaus Burmann (Almliental)
 Heute Sonnabend
 Musikalische Unterhaltung mit Tanz
 Verlängerte Holzzeitunde. (3524)
 Es ladet ein **W. Bertaschus**

in unserm **Saison-**
Nochmals Preissturz
Ausverkauf

Damen-Wäsche
 Taghemden mit echtfarbiger Blende . . . 2⁹⁵
 Taghemden mit weiss. oder farb. Hohlsaum 3⁷⁵
 Restposten farbiger Taghemden mit farbigen 4⁷⁵
 Spitzen-Motiven od. Hohlsaum 5-30
 Nachthemden Schlupfform, indanthrenBesatz 4⁹⁰
 Hemdhosen reich garniert, alle Weiten, 10,75 6²⁵
 Reformröcke aus weissem oder farbigem 8⁷⁵
 Wäschestoff
 Kunstseidene Damenschlüpfer 12,50 9⁷⁵
 Kunstseidene Reformröcke und Hemdhosen 14⁷⁵
 24.—
 Kunstseidene Kompletts 3 teilig . . . 34.— 26[—]
 Damen-Hemdhosen feinfarbig Trikot, 3⁹⁰
 alle Weiten
 Damenschlüpfer feinfarbig Trikot . . . 2⁵⁰
 Kinderschlüpfer alle Farben 1⁷⁵

Auf alle nicht
 herabgesetzten Waren
 bei Bareinkäufen
 von 20.— Lit an
10%
 Rabatt
 und bei Bareinkäufen
 von 100.— Lit an
15%
 Rabatt
 Bleye-Artikel, Hermeta-
 Strümpfe ausgeschlossen

Bade-Artikel
 Bade-Trikot für Kinder, Oberteil gemustert, 3⁴⁰
 Marke Goldfisch, für 2-3 Jahre, Gr. 28 3,50
 Bade-Trikot für Damen, zweifarbig . . . 7⁵⁰
 Bade-Trikot für Damen, zweif., reine Wolle 10⁷⁵
 Bade-Trikot für Herren, zweifarbig . . . 11²⁵
 Frottier-Handtücher indanthren
 Grösse 40/90 45/100 50/110 cm
 1,95 2,50 4,90
**Bademantelstoffe — Bademäntel —
 Badehauben — Badeschuhe**
 zu außerordentlich billigen Preisen
 Kindersöckchen gute baumwollene Qualität, 0⁴⁵
 schwarz, Gr. 1-6 durchweg
 Kindersöckchen gute baumwollene Qualität, 0⁷⁵
 braun und weiss, Gr. 1-6 durchweg
 Ein Posten
 Hermeta-Seidenthorstrümpfe Serie I Serie II
 assortierte Farb., sonst 7,20 jetzt 3⁹⁵ 2⁹⁵

Auf **Sondertischen** ausgelegt
Tischtücher, Tafeltücher
Handtücher, Servietten
 aus Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle
 reguläre fehlerfreie Ware
 nur leicht angestaubt
 zu **extra billigen Räumungspreisen**

J. L. Lohmeyer
Cygnus
JNH HANFF & BECKER
 Das Haus der Moden 3496

Geschäftseröffnung!
 Hierdurch wird allen Memelern bekanntgemacht,
 dass ich am 1. August d. Js. hier am Platze **Friedr.-
 Wilh.-Str. 19-20** (in den früheren Räumen der
 Fa. Gebr. Preukscha) ein Spezialgeschäft für **Musik-**
 und Spielwaren eröffne. Meine Devise ist: Verbin-
 dung der neuesten Errungenschaften der Technik,
 nur erste Marken-Fabrikate, mit den **billigsten**
Export-Preisen. Ich führe folgende Fabrikate:
 englische, schweizer und deutsche Musikappa-
 rate, alle Bestandteile, ferner Polydor, Brunswick,
 Goodson Arfiphon, Kristall, Homocord sowie „The
 Super Krone“ Schallplatten. Ich bitte erst einen kleinen
 Einkauf bei mir zu tätigen, damit ich die gesch.
 Kundschaft von meiner wirklichen Preiswürdigkeit
 überzeugen kann.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Kerschles
 Musikhaus 3544

Saison-Ausverkauf
 zu besonders billigen Preisen
 Moderne, farbige Anzugstoffe und
 blau engl. Twill (3507)
Anzüge nach Maß
 unter Garantie für adreßlosen Sitz
 Teilzahlung gestattet
Jacob Guttman
 Telefon 1069 Memel Hohe Str. 22/23

Kaufmännische Privatschule
Alfred Feist
 Alte Sorgenstr. 5 Tel. 418
 Beginn neuer Tages- und Abend-
 turie am 4. August (2879)

Saison-Ausverkauf
 Keine sogenannten
 „Ausverkaufsartikel“, sondern
gute
 Qualitäten, moderne Muster zu
 billigen Preisen.
 Keine Lockpreise, sondern wirklicher
 Preisabbau!
E. Millner
 Fleischbänkenstraße 2 (3510)
 Stempel liefert Mem. Dampfboot AG
 F. W. Siebert

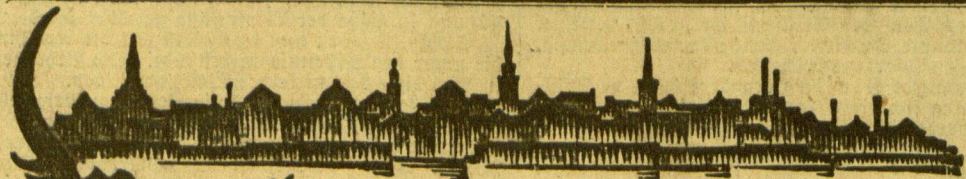
Sommerfest
 des Radfahrer-Vereins
 Memel II
Sonntag, den 3. 8. 1930
 am **Sandberg**
 verbunden mit: 9 Uhr vorm. Start zum 40 km-Rennen,
 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Start zum 30 km-Rennen, Start und Ziel
 Königswaldchen.
3 Uhr nachmittags
Garten-Konzert
 am Sandberg unter Mitwirkung der Kurhaustabelle.
 4 Uhr Beginn der radportlichen Darbietungen, Radball-
 spiele. — Anschließend **Perkussionsa:** 1. Hauptgewinn
 1 Fahrrad, 2. Hauptgewinn 1 Rauchtisch. — Anschließend
 9 Uhr abends **Siegereball** mit Preisverteilung in
Fischers Weinstuben. Eintritt: Sandberg 1.—,
 Kinder 0,50, Fischers Weinstuben 2.— Lit.
Loke à 1.— Lit im Vorverkauf erhältlich in **Schmidt's**
 Filiale, Marktstraße, gegenüber der Schwarzen Adler-
 Apotheke, Big-Belchäft **Ed. Zimmel, Fa. Joneleit,**
 Vibauer Straße u. Friedrich-Wilhelm-Str., in Memel II
 bei Kaufmann **Schumann** und Kaufmann **Jurgahn.**
Der Vorstand 3528

Guthe
1 bis 2 Teilhaber
 mit Gesamtkapital Lit 15-20000 für sehr
 lohnendes, reelles und gelundenes Unternehmen.
 Auch sehr passend für ältere Herrschaften, die
 bei keiner aktiver Mitarbeit ruhiges Leben
 führen wollen. Angebote erbeten an: **Wolff**
Reimels postlagernd Nr. 006 301 durch
 Korrespondenz des Ausland-Büros (3498)

Gut erhaltenes
 Damenfahrrad
 verkauft (3527)
 Borm, Grüne Str. 15
 Hof, 1 Trh.
 Eine Kassebank,
 ein Sanbwagen
 zu verkaufen (3504)
 Mühlentorstraße 29
 1 Treppe.

Gute Ware im **Saison-**
Ausverkauf
 unter **Preis**
 Dieser Saison-Ausverkauf ist die letzte Sonder-Veran-
 staltung in unseren bisherigen Geschäftsräumen in der Börse
Demnächst Eröffnung Marktstraße 15-16
 Infolge der bevorstehenden Geschäftsverlegung bringen wir **außergewöhnlich billige Preise!**
Heute Sonnabend letzter Tag!
„Rester-Tag“
Sonder-Rabatt
10% auf alle nicht herab-
 gesetzten Waren
 bei einem hierin ge-
 tätigten Einkauf
 von 20.— Lit an
 Markenartikel ausgenommen
Verkauf nur gegen bar!
F. Lass & Co.
 gegründet 1858
 ältestes Haus am Platze
Sonder-Rabatt
 Bei einem Einkauf
 von Lit 100.— nicht
 herabgesetzter
 Waren geben wir
 auf diese **15%**
 Markenartikel ausgenommen
Umtausch ausgeschlossen!
 3521

Promenaden-Fahrt
 mit Aufgängen in Schwarzort am
 Sonnabend, dem 2. August 1930 mit
MS. „Kurisches Haff“
 Musik an Bord. Auf der Rückfahrt Tana
 im Speisesalon. Abfahrt Vorderhut
 9.30 Uhr abends. Fahrkarten im Vor-
 verkauf in unserem Büro, Fischerstraße 4
 Lit 2,50, an Bord Lit 3,00 (3585)
Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft
 m. b. H.



Memel, 1. August

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Die Mehrheitsparteien lehnen es ab weitere Vorschläge für den Posten des Landespräsidenten zu machen

Nach Fühlungnahme mit den Mehrheitsparteien hatte der Präsident des Memelländischen Landtages, v. Dreßler, dem Gouverneur nacheinander die Herren Direktor Böttger und Landesdirektor Siegaud als Kandidaten für den Posten des Landespräsidenten vorgeschlagen. Beide Herren wurden von Seiten des Gouverneurs abgelehnt, nachdem er sich mit ihnen über ihre Meinung in aktuellen politischen Fragen unterhalten hatte. Wie jetzt verlautet, haben die Mehrheitsparteien es abgelehnt, dem Gouverneur weitere Vorschläge zu unterbreiten.

Wolkenbruch und Gewitter

Nachdem die Sonne gestern tagüber geschienen hatte, zogen abends kurz nach 6 Uhr schwarze Wolken über den Himmel hinweg und brachten einen heftigen Regen, der aber bald wieder aufhörte. Die späteren Regenschauer waren von einem Gewitter begleitet, das aber nicht heftig war. Erst nach Mitternacht begann wieder ein Unwetter zu toben, das scheinbar über das ganze Gebiet hinweggegangen ist, da von überall Nachrichten über schwere Regengüsse und starkes Gewitter eintreffen. Aus dem Stadtgebiet und der näheren Umgebung wurden heute vormittag noch keine Gewitterschäden gemeldet. Nur aus dem Kreise Hendekung ging uns eine Nachricht zu, wonach der Blitz in ein Wirtschaftsgelände in Werden eingeschlagen hat.

Zwei Personen dem Ertrinken nahe

Gestern nachmittag nahm ein Fräulein M. ein Freibad in der See am Sandkrug. Dabei geriet die Badende in die Gefahr des Ertrinkens. Ein Architekt M., der sich mit mehreren anderen Personen in der Nähe der Unfallstelle aufhielt, bemerkte die Gefahr, in der sich die M. befand und wollte ihr Hilfe leisten. Der Retter muß jedoch seine Kräfte überschätzen haben, denn auch er kam bald in größte Lebensgefahr. Glücklicherweise befand sich dort noch ein gewandter Schwimmer, der sich, als er die gefährliche Lage der beiden mit den Wellen kämpfenden Personen erkannte, sofort an die Rettung der Ertrinkenden machte. Ihm gelang es, zunächst das Fräulein in Siederheit zu bringen und mit Hilfe weiterer Personen, die rasch eine Kette bildeten, auch den fast bewußtlos gewordenen Architekten zu retten.

50-Jahrfeier des Bienenzuchtvereins Memel

Unter Teilnahme von zahlreichen Mitgliedern des Bienenzuchtvereins Memel und vielen Vertretern anderer memelländischer Bienenzuchtvereine fand gestern in Memel die 50-Jahrfeier des Bienenzuchtvereins Memel statt, mit der ein memelländischer Jmfertag verbunden war. Den Auftakt zu dieser Veranstaltung bildete die Vorstellung eines Films, betitelt „Die Biene“, in den Apollo-Vorführen. Nach der Filmvorführung fuhren die Teilnehmer in Omnibussen nach Königs-waldchen, wo im Garten des Etablissements eine von schönstem Wetter begünstigte Festsetzung abgehalten wurde. Lehrer Steinhöfer-Bajohren, der Vorsitzende des Memeler Bienenzuchtvereins begrüßte die Anwesenden, unter denen sich auch viele Damen befanden. Vom Zentralverein für Bienenzucht im Memelgebiet war Präzident Rafischus-Werden und von der Landwirtschaftskammer, Dr. Deutner, erschienen. Der Vorsitzende hielt einen längeren Vortrag über die Entwicklung des Bienenzuchtvereins Memel. Er wies

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935), 20,50; Konzert, 21,30; Konzert, 22,20; Tanzmusik.
- Berlin (Welle 418), 11,15 und 14; Schallplatten, 16,30; Konzert, 18,50; Schallplatten, 19,30; Konzert, 20,30; Kabarett, 21,00; Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325), 16,30; Konzert, 19,05; Konzert, 20,30; Kabarett, 22,35 bis 0,30; Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390), 7; Konzert, 12,20 und 13,20; Schallplatten, 16; Akademische Weltmeisterchaften, 16,30; Konzert, 19,30; Konzert, 20,45; Bunter Abend, 23,10 bis 0,30; Unterhaltungsmusik.
- Königsberg (Welle 276), 11,30; Schallplatten, 13,15; Konzert, 16,30; Konzert, 19; Klavierkonzerte, 19,50; Konzert, 20,30; Kabarett, 22,30 bis 0,30; Tanzmusik.
- Königsbergwusterau „Deutsche Welle“ (Welle 1635), 12; Schallplatten, 16,30; Konzert, 18,30; Unterhaltende Stunde, 20; Schwarzwaldbüchel, Operette, Anschließend: Uebertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472), 7,30; Konzert, 10,15 und 12,10; Schallplatten, 13,05; Konzert, 17,30; Schallplatten, 20; Lustiger Abend, Anschließend: Konzert, 24 bis 01,00; Schallplatten.
- London (Welle 356), 15,30; Konzert, 17,15; Tanzmusik, 18,45; Konzert, 20; Konzert, 21,35; Tanzmusik.
- Prag (Welle 486), 17; Konzert, 18,25; Deutsche Sendung, 20,15; Weitere Wieder, 20,30; Balalaika-Konzert, 21; Konzert, 22,25; Militärmusik.
- Riga (Welle 525), 17; Schallplatten, 19,05; Kabarett, 21,30 bis 23; Tanzmusik.
- Schlachhof (Welle 436), 17; Konzert, 19,15; Schallplatten, 20,45; Gesang zur Laie, 21,40 bis 22,30; Tanzmusik.
- Sintgart (Welle 360), 12,15 und 13,30; Schallplatten, 15,30; Konzert, 19,30; Konzert, 20,45; Bunter Abend, 23,10 bis 0,30; Schallplatten.

auf die verschiedensten Schwierigkeiten hin, die im Laufe der Jahrzehnte überwunden werden mußten, um den Verein zu seiner heutigen Bedeutung emporzuführen. Darauf sprachen Vertreter der Bienenzuchtvereine, deren Reden in Glückwünschen auf den festgebenden Memeler Verein ausklangen. Nach der Sitzung versammelten sich die Anwesenden zu einem Festessen im Saale des Etablissements. Während des Essens begrüßte Präzident Rafischus mit humorvollen Worten die zahlreich erschienenen „Königinnen“. Er sprach die Erwartung aus, daß die Zahl der Bienenzüchterinnen weiter zunehmen werde. In einem Raum neben dem Saale fand eine sehr wertvolle reichhaltige Ausstellung von Bienenzuchtgeräten und Honigerzeugnissen statt. Da sah man verschiedene Arten des nicht nur in Bienenzüchtereisen bekannten und beliebten „Mischlins“, Sonigtuchen usw. Präzident Rafischus richtete an die Aussteller anerkennende Worte und teilte kleine Beihilfen aus. Darauf fand eine Verlosung statt, an der sich die Anwesenden rege beteiligten und verschiedentlich recht wertvolle Sachen gewannen. Die Teilnehmer blieben nach Erledigung der Tagesordnung noch

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

Errichtung einer Bacon-Fabrik im Schlachthof

Der Ankauf eines Motor-Sprengwagens beschlossen — Ausführung verschiedener Kanalisations- und Straßenbauarbeiten

Am Donnerstag, dem 31. Juli, fand im Sitzungssaale des Rathhauses eine Sitzung der Stadtverordneten statt, zu der 36 Stadtverordnete erschienen waren. Vom Magistrat waren anwesend: Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chauz, Stadtbaurat Giesing, Stadtschulrat Kurzina und die neugewählten unbesoldeten Stadträte.

Einführung der unbesoldeten Stadträte

Zuerst erfolgt die Einführung der vom Direktorium des Memelgebietes als unbesoldete Magistratsmitglieder befristeten Herren: Direktor Fritz Magies, Kaufmann Friedrich Wolff, Hausbesitzer Jonas Vanagaitis, Landgerichtsdirektor Dr. Max Fink, Lapezierermeister Kurt Vollmann, Kaufmann Fritz Suhr, Metallarbeiter Adolf Monien, Fabrikarbeiter Willy Neumann. Bürgermeister Schulz, der die Einführung vornimmt, erklärt, daß ein Teil der einzuführenden Herren in der Stadtverwaltung bereits tätig gewesen sei und daher auch die Pflichten und Aufgaben, die sie zu erledigen haben, kennen. Es sei bekannt, daß sich die Verhältnisse von Jahr zu Jahr schwieriger gestalten. Daher sei es auch nicht immer leicht gewesen, den richtigen Weg für den Verwaltungskörper zu geben. Er könne aber feststellen, daß es der Zusammenarbeit des Magistrats bisher immer gelungen sei, über alle Fährnisse und Hindernisse hinwegzukommen, da sich jeder bemüht habe, nur für das Gemeinwohl der Stadt zu arbeiten. Er erwarte auch von den Stadträten, die bisher noch nicht in der Verwaltung tätig gewesen sind, daß sie im Interesse und zum Wohle der Stadt tätig sein werden.

Nachdem die neuen Stadträte vom Bürgermeister durch Handschlag für ihr neues Amt verpflichtet worden sind, begrüßt

Stadtverordnetenvorsteher Pierach die Stadträte. Er gedenkt dabei zunächst des früheren Stadtrats Richtsmeier, der jahrelang Stadtrat gewesen ist und infolge Krankheit auf diesen Posten nicht mehr zurückkehren konnte. Die Stadtverordnetenvorstellung wurde ihm von hier Grüße und Wünsche für die beste Gesundheit. Sodann wendet sich der Stadtverordnetenvorsteher den neuen Stadträten zu, die er begrüßt und denen er viele Erfolge in ihrem neuen Amt wünscht.

Einführung von neuen Stadtverordneten

Die Stadtverordneten: 1. Staatsanwaltschaftsrat Costede, 2. Gymnasiallehrer Dr. Trufanau, 3. Hausbesitzer Vanagaitis, 4. Fabrikarbeiter Neumann und 5. Metallarbeiter Monien haben ihr Stadtverordnetenmandat niedergelegt.

An ihre Stelle werden eingeführt zu 1. Kriminalinspektor Otto Lengner, zu 2. Zollkontrollleur Jonas Außra, zu 3. Kaufmann Jakob Meifles, zu 4. Arbeiter Michel Kurmies und zu 5. Zimmerpolier Martin Rints.

Bei der Einführung der fünf Stadtverordneten erklärt Bürgermeister Schulz, er hoffe, daß auch die neuen Stadtverordneten ihre ganzen Kräfte für das Wohl der Stadt einsetzen werden.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach begrüßt darauf die neuen Stadtverordneten und bittet sie, mitzuarbeiten an dem Werk zum Wohle der Vaterstadt Memel.

Errichtung einer Bacon-Fabrik im Schlachthof

(Referent Stadtv. Ruppel)

Seit einigen Monaten finden zwischen der Schlachthofverwaltung und dem Vertreter einer in Gründung begriffenen Aktiengesellschaft Verhandlungen statt über die Errichtung einer Baconfabrik im Schlachthof. Die Interessenten der Gesellschaft sind a) eine Gruppe memelländischer Landwirte, b) eine englische Kapitalistengruppe.

Beabsichtigt ist im wesentlichen Export nach England. Aus den Abfällen sollen Konserver hergestellt werden. Zur Schlachtung will die Gesellschaft die Schlachthallen und zur Kühlung einen Teil der Kühlhallen des Schlachthofes in Anspruch nehmen. Die Gesellschaft nimmt an der Nordseite des Schlachthofes umfangreiche Erweiterungsarbeiten und in den angrenzenden Räumen des Schlachthofes einige Umbauten, deren Wert mindestens 400 000 Lit betragen dürfte, vor. Außerdem stellt sie in den Schlachthallen einen

mehrere Stunden in gemüthlicher Stimmung beisammen.

* Zur Rede des Vorsitzenden des Vytautas-Komitees. Vom Vorsitzenden des Vytautas-Komitees werden wir gebeten, nachstehende Notiz zu veröffentlichen: In meiner Rede, die ich an der Kettenbrücke hielt, soll ich gesagt haben: „Am diesen Platz kämpfte Vytautas sehr lange und stark“ und „Litauen lebt und wird immer stärker“. Tatsächlich lauteten die angeführten Stellen so: „Ob Vytautas selbst diesen Boden betreten hat, läßt sich geschichtlich nicht nachweisen, doch kann man annehmen, daß er seinen Vater Kestutis, der hier des öfters gekämpft, gelegentlich begleitet hat“. Und „obgleich das litauische Volk tapfer und stark war, konnte es doch dem Druck von ganz Westeuropa nicht standhalten und wurde gerade zu Vytautas' Zeit als lehrtes Volk in Europa grifflich“.

* Promenadenfahrt des „Kurischen Haff“. Am kommenden Sonnabend wird M. S. „Kurisches Haff“ seine zweite Promenadenfahrt nach Schwarzort ausführen. Auch dieses Mal wird das Schiff in Schwarzort zu kürzerem Aufenthalt anlegen. Die Abfahrt erfolgt 9,30 Uhr abends von der Nordbrücke.

* Das Schmier bei Preil ist jetzt, nachdem durch Schaffung eines Dampferanlegesteges der Dampferverkehr nach diesem neuen Nebrungs-Badeort sichergestellt ist, ein Hauptziehungspunkt der Memeler Ausflügler geworden. Bei der durch

die Reederei Robert Meyhöfer am vergangenen Sonntag veranstalteten Extrafahrt nach Preil und Ribben war die Beteiligung, sicher wegen der Einbeziehung Preils in die Fahrt, so außerordentlich rege, daß die genannte Reederei sich entschlossen hat, diese Fahrt am nächsten Sonntag zu wiederholen. Auch Vereinsausflüge nach Preil kommen in Aufnahme. So fährt am nächsten Sonntag der Ortsverein Memel des Memelländischen Verbandes der Buchdrucker und verwandter Gewerbe nach Preil, während der Verein der Niederfreunde Preil am übernächsten Sonntage zum Ziel seines Sommerausfluges machen wird.

* Unfall. Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde der Unfallwagen nach dem Ballastplatz gerufen. Hier war der Arbeiter G., der Holzstraße Nr. 23 wohnt und auf einem Dampfer beim Löschen arbeitete, von einem Stapel Säcke bedrückt worden. G. hatte dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 31. Juli 1930

* Aufgeboten: Arbeiter Johann Kaminski, mit Stütze Marie Laß, beide von hier. Eheverlobung: Chauffeur Emil Kentrat, mit Schneiderin Marie Anna Barfies, geb. Kiltat, beide von hier.

Sengosen und einige Spezialmaschinen, die den eigenen Betrieb nicht behindern, auf und richtet für sich ein weiteres Hochbahngeleis, das von uns mitbenutzt werden darf, ein. Von uns erhält die Gesellschaft zur Mitbenutzung den nördlichen Teil der Durchgangshalle, 17 Kühlzellen und einen Teil der Vorkühlhalle, den wir aber in Notfälle mitbenutzen dürfen. Sollten die verbleibenden 66 Kühlzellen später für uns nicht ausreichen, so hat die Gesellschaft uns Erlaß zu schaffen.

Nach dem Umfange der Investitionen dürfte die Zahl der jährlich zu schlachtenden Schweine wohl nicht unter 20—30 000 Stück sein.

Es ist daher die Vereinbarung eines besonderen Tarifs erforderlich, gegen dessen Zahlung wir zur Verfügung stellen: a) die Benutzung des Schlachthofes an drei Tagen der Woche — an den anderen Tagen mit von Fall zu Fall einzuholender Genehmigung des Schlachthofdirektors; b) Kraft, Licht, Wasser, Dampf und Kühlung.

In Aussicht genommen ist folgender Tarif: für die ersten 10 000 Schweine im Jahre pro Schwein 4 Lit, für die nächsten 5000 Schweine im Jahre pro Schwein 3,50 Lit, für die nächsten 5000 Schweine im Jahre pro Schwein 3 Lit, für die nächsten 5000 Schweine im Jahre pro Schwein 2,75 Lit, für die nächsten 5000 Schweine im Jahre pro Schwein 2,50 Lit, für die über 30 000 Schweine im Jahre pro Schwein 2,25 Lit an Schlachtgebühren. Außerdem werden für jedes Schwein 1,20 Lit an Verkaufserlösen erhoben. Das bedeutet bei einer Schlachtung von 20 000 Schweinen eine Einnahme für den Schlachthof von 96 500 Lit, bei 30 000 eine solche von 134 750 Lit. Demgegenüber stehen die Selbstkosten für die Bacon-Fabrik mit etwa 15 000 bis 30 000 Lit bei sehr starken Schlachtungen, hierin ist das Gehalt für den wahrscheinlich notwendig werdenden Assistenten des Schlachthofdirektors enthalten.

Alle drei Jahre kann jeder der vertragschließenden Teile Nachprüfungen und Neuverfestung des Tarifs anregen. Bei Nichtzustandekommen einer Einigung erfolgt die Neuverfestung unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht, welches sich aus je 2 Vertretern und dem Präsidenten des Landgerichts zu Memel als Vorsitzenden zusammensetzt, endgültig.

Im Falle der Auflösung des Vertrages wird die Stadt ohne besondere Vergütung Eigentümern sämtlicher von der Gesellschaft geschaffenen Bauten einschließlich der Maschinen. Dafür gibt die Stadt der Gesellschaft bei den Schlachtungen über 30 000 Stück im Jahr auf die Schlachtgebühren eine Ermäßigung von 1 Lit je Schwein bis zur Höhe von 50 000 Lit. Die Differenz zwischen dieser Summe und dem eventl. höheren Wert der Bauten gilt durch die im allgemeinen niedrigen Gebühren als abgegolten, ebenso die Differenz, die bei Auflösung des Vertrages etwa an den erwähnten 50 % fehlen sollte. Vom dritten Jahre ab garantiert die Gesellschaft eine Mindesteinnahme von 100 000 Lit jährlich.

Der Magistrat und die Schlachthofdeputation haben die Errichtung der Bacon-Fabrik im Schlachthofe genehmigt.

Der Referent, Stadtv. Ruppel, bemerkt zu dieser Vorlage, daß die Errichtung einer Bacon-Fabrik, wenn sie Tatsache werde, ein gutes Geschäft für die Stadt bedeuten würde. Aus einem Vortrag des Stadtrats de la Chauz, der dieser Tage den Stadtverordneten gehalten worden sei, habe man entnommen, daß sich der Schlachthof nicht rentiere. Die Vorlage zeige aber, daß, wenn die Errichtung zustandekomme, der Schlachthof noch einen erheblichen Ueberschuß abwerfen soll. Dadurch würden nicht nur die Unkosten gedeckt, sondern auch Verluste wieder aufgemacht. Die Stadt selbst habe zu dem neuen Bau nichts beizutragen, da die Baukosten von der Gesellschaft aufgebracht würden. Als besonders vorteilhaft erweise die Bedingung, daß im Falle der Auflösung des Vertrages die Stadt ohne besondere Vergütung Eigentümern sämtlicher von der Gesellschaft geschaffenen Bauten einschließlich der Maschinen werde. Die Amortisation für die Gesellschaft sei zu gedacht, daß bei Schlachtungen von über 30 000 Stück im Jahr die Stadt auf die Schlachtgebühren eine Ermäßigung von 1 Lit je Schwein bis zur Höhe von 50 Prozent des Einbauwertes, höchstens aber bis zu 200 000 Lit abt. Auch

das erscheine vorteilhaft. Es wären zwar hier und da in dem Vertrag Änderungen vorzuschlagen: Zunächst sei die zu besetzende Stelle eines Assistenten für den Schlachthofdirektor zu erwähnen. Diese Kosten könnten ebenfalls von der Gesellschaft übernommen werden, da es sich hier im Verhältnis zu dem großen Objekt nur um einen kleinen Betrag handele. Auch bezüglich des in dem Vertrag vorgesehenen Schiedsgerichts könnte eine Änderung notwendig erscheinen. Für dieses Schiedsgericht müßten die Funktionen so erweitert werden, daß es über alle Streitigkeiten entscheiden kann. Zum Schluß möchte er noch sagen, daß von Seiten des Fleischergewerbes Bedenken gegen diese Einrichtung entstehen könnten. Diese Bedenken erscheinen ihm aber nicht begründet. In einigen Fällen sei bereits eine Einigung mit den Fleischern erzielt worden und er hoffe, daß man auch noch in verschiedenen anderen Fragen zu einer Einigung kommen werde. Die Vorlage sei für die Stadt durchaus günstig und man habe keinen Grund, sie abzulehnen.

Stadtv. Pannars vertritt die Ansicht, daß derartige Ausführungen, wie sie von dem Vorredner gemacht worden seien, die Verhandlungen, die mit der Gesellschaft noch geführt werden, erschweren könnten. Er müsse erklären, daß die Stadt von der Gesellschaft nicht abhängig sei, da der Schlachthof keine Verdienste abzuwerfen brauche. Es genüge, wenn sich der Schlachthof rentiere. Wenn seine Forderung der Vorlage zustimme, so tue sie es besonders aus dem Grunde, um den Schlachthof erweitert zu sehen. Außerdem werde seine Forderung der Vorlage auch nur dann zustimmen, wenn der Zusatz gemacht werde, daß bei dem Erweiterungsbaue unbedingt hiesige Arbeiter vom Arbeitsamt Beschäftigung finden.

Stadtv. Roffek betont, daß es durchaus angebracht sei, sachlich und richtig zu handeln und daß man nicht verjucken solle, auf Umwegen zu einem Ende zu kommen.

Stadtv. Brekow: Nach langen Verhandlungen, die die Fleischerrinnung mit dem Magistrat und der neuen Gesellschaft geführt hat, sind wir zu dem Ergebnis gekommen, daß es doch auf ist, wenn die Errichtung der Bacon-Fabrik auf dem Memeler Schlachthof erfolgt, andernfalls ist zu erwarten, daß diese Gesellschaft die Errichtung irgendwo anders vornimmt. Dann gehen der Stadt viele Gebühren verloren und die Fleischerei haben zu erwarten, daß dann die Schlachthofgebühren noch weiter erhöht werden. Was den Fleischern nicht gefällt, ist, daß ein Teil der Einfuhrhülle ihnen weggenommen werden soll. Wegen der Kühlhülle ist eine Einigung zum Teil schon erzielt worden. Gut ist, daß aus den Abfällen Konserver hergestellt werden sollen. Auch will die Gesellschaft nicht, wie es auf Schmelz geschehen ist, ungelernete Arbeiter, sondern Fleischergesellen und einige Fleischereinstellen. Die Abfälle, die die Gesellschaft zu Konservern nicht verarbeiten kann, soll die Fleischerrinnung erhalten.

Stadtv. Ruppel erklärt, es sei vom Stadtv. Pannars gesagt worden, der Schlachthof wäre nicht dazu da, daß er Ueberflüsse bringe. Seiner Ansicht nach sei aber auch der Schlachthof nicht dazu da, daß er Ueberflüsse bringe. Für die Stadt sei es besser, daß die Einnahmen aus dem Schlachthof groß seien. Dann würde es auch möglich sein, die Schlachtgebühren für die hiesigen Fleischer herabzusetzen. Weiter habe Herr Pannars gesagt, daß die Stadt nicht von der Gesellschaft abhängig sei. Er müsse sagen, daß die Gesellschaft auch nicht von der Stadt abhängig sei. Unter diesen Bedingungen würde die Gesellschaft auch anderswo ein Unterkommen finden.

Stadtv. Szardenias erklärt, daß er gegen die Vorlage selbst nichts zu sagen habe. Er wolle aber ebenfalls bitten, grundsätzlich im Vertrag zu erwähnen, daß die Arbeiter durch das Arbeitsamt anzunehmen sind.

Stadtrat de la Chauz gibt einige Aufklärungen, und zwar zunächst zur Frage des Schiedsgerichts. Auch seiner Ansicht nach wäre es zweckmäßiger, wenn die Tätigkeit des Schiedsgerichts auf alle Streitigkeiten, die entstehen könnten, ausgedehnt würde. An der Zusammenziehung des Schiedsgerichts bitte er aber, keine Änderung vorzunehmen, sondern sie so zu belassen, wie sie vom Magistrat vorgeschlagen sei. Auch was die Frage der Anstellung eines Assistenten anbetriffe, so halte er es für zweckmäßig, darüber keine Debatte zu führen, zumal die Anstellung erst dann erforderlich werde, wenn sehr starke Schlachtungen einsetzen. Und dann

würde das Gehalt für den Assistenten auch nicht viel bedeuten.

Bürgermeister Schulz bittet ebenfalls, den Vorschlag bezüglich des Assistenten zurückzuziehen, da es sich hier um einen Beamten handeln müsste, der auch vom Magistrat zu beauftragen ist. Auch in der Frage der Zulammenziehung des Schiedsgerichts bitte er keine Änderungen vorzunehmen. Herr Pannars bittet er ebenfalls, seine Bedingungen wegen der Arbeiter nicht aufrechtzuerhalten. Dadurch würde man nur die Verhandlungen, die noch geführt werden, erschweren.

Stadt. Völkler weist auf die Vorteile hin, die die Errichtung einer solchen Fabrik nicht nur für die Stadt Memel, sondern auch für die Landwirtschaft des Memelgebietes haben würde. Deshalb sollte man kleinere Bedenken zurückstellen. Die Baccinifabrik sei in erster Linie zur Rettung der memelländischen Landwirtschaft gedacht. Die Getreidepreise seien so billig, daß ein Anbau von Getreide zum Verkauf nicht mehr lohne, und da ein Export auch nicht in Frage komme, so bleibe nichts anderes übrig, als das gewonnene Getreide nach Möglichkeit für das Vieh und die Schweine zu verfrachten. Wenn sich eine Gesellschaft gefunden habe, die von der Stadt nichts verlange, so müsste man doch von einem denkenden Menschen verlangen, daß er dieser Vorlage zustimme. Die Bedenken Kleinlicher Art müsste man angesichts der großen Sache zurückstellen. Er glaube fest, daß die Gesellschaft mit einer Klausel über die Annahme bestimmter Arbeiter im Vertrage einverstanden sein werde.

Stadt. Rostek bemerkt, daß es Aufgabe des Magistrats sei, für die einheimischen Arbeiter zu sorgen und dahin zu wirken, daß sie in erster Linie Arbeit finden. Deshalb sei es gar nicht notwendig, hierüber lange Debatten zu führen. Es sei besser, solche Bedingungen nicht zu stellen, weil der Magistrat sie von allein klären werde. Bezüglich der Zulammenziehung des Schiedsgerichts sei er der Ansicht, daß es in dem Vertrag nicht heißen soll, daß der Vorsitzende der Präsident des Landesgerichts sein müsse, sondern daß es genüge, wenn gelagt werde, daß es ein Richter sein soll. Denn man wisse ja nicht, wen man in nächster Zeit als Präsident habe. Was die Angelegenheit mit dem Assistenten anbetreffe, so glaube er, daß die Gesellschaft die Kosten schon übernehmen würde.

Nachdem Stadtrat de la Chaux noch auf einige Anfragen Aufklärung gegeben und Stadt. Pannars erklärt hat, daß es genüge, wenn der Magistrat verspreche, dafür zu sorgen, daß Memeler Arbeiter in erster Linie Beschäftigung finden sollen, wird die Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen.

Verpachtung der Flughalle

(Referent Stadt. Pannars)

Mit der litauischen Militärverwaltung schweben Verhandlungen, nach welchen der Flughafen zunächst auf zwei Jahre verpachtet werden soll. Als Bedingung wurde gestellt, daß die erforderlichen größeren Reparaturen an der Halle ausgeführt werden: wie Neueindeckung des Daches, Instandsetzung der Fenster etc. Der Kostenaufwand für die zunächst erforderlichen Arbeiten würde zirka 13 500 Lit betragen. Die für 1930 bewilligten Etatsmittel betragen jedoch nur 5000 Lit.

Der Referent bittet, dieser Vorlage zuzustimmen, damit sich die Flughalle auch für spätere Zeit rentiere.

Auf eine Anfrage des Stadt. Meikis, ob die Reparaturkosten gedeckt würden, sondern auch noch ein Ueberfluß bleibe. Weitere Auskünfte könnte er in öffentlicher Sitzung nicht geben.

Stadt. Rostek vertritt die Ansicht, daß die Stadtverordneten näheren Anschluß über die Verpachtung haben müssten. Daher stelle er anheim, die Angelegenheit nach Erlebigung der Tagesordnung in geheimer Sitzung zu behandeln.

Bürgermeister Schulz erklärt, daß er über militärische Maßnahmen auch in geheimer Sitzung nichts sagen könnte.

Schließlich wird die Vorlage angenommen, ohne daß eine Beratung in geheimer Sitzung erfolgt.

Anschaffung

eines Motor-Sprengwagens

(Referent Stadt. Völkler)

Da die vorhandenen vier alten pferdebewegten Sprengwagen mit durchschnittlich 1,25 Kubikmeter Inhalt nicht ausreichen, um in der trockenen Jahreszeit auch nur annähernd die Staubplage

in der Stadt zu bekämpfen, wird vorgeschlagen, einen Motorsprengwagen zu beschaffen. Die Kosten für einen solchen Motorsprengwagen, der zum Sprengen, Sägen und Feuerlöschungen eingerichtet ist, bei einem Kubikinhalt von 5000 Liter und einer Motorstärke von 80/90 PS betragen laut eingeholten Angeboten frei Memel ca. 58 500 Lit. Falls von den Körperschaften die Einrichtung des Wagens als Lastauto mit fester Ladebrücke gewünscht wird, entfielen an Mehrkosten ca. 1700 Lit. Falls ferner noch Schneepflüger als Zusatzgerät gewünscht wird, entfiel ein Mehrpreis von 4000 Lit. Die Kosten für den Sprengwagen einschließlich der Zusatzgeräte würden dann 64 800 Lit betragen.

Ein Sprengwagen mit 3000 Liter statt 5000 Liter würde überflüssig 3000 Lit weniger kosten. Die Unterbringung des Wagens würde zunächst provisorisch in einem Holzschuppen der Feuerwehr möglich sein. Die Lieferzeit beträgt 6-8 Wochen. Die Dedung der Kosten kann aus Anleihenmitteln erfolgen.

Stadt. Völkler erklärt als Referent: Wir haben die Vorlage durchgesehen und sind zu dem Schluss gekommen, daß wir sie in dieser Form nicht annehmen können, weil sie keinen Anschluß über die Kosten, die durch die Unterhaltung des Sprengwagens entstehen würden, gibt. Und das ist von einschneidender Bedeutung. Meistens ist die Anschaffung eines Sprengwagens augenblicklich auch nicht notwendig. (Hört, hört!) Denn wenn wir den Ankauf des Wagens auch heute bewilligen, so bekommen wir ihn zur Benutzung für diesen Sommer doch nicht mehr. Die Vorlage kann daher solange vertagt werden, bis es möglich ist, genaue Unterlagen über die Unterhaltungskosten zu geben. Allerdings muß sie dann wieder so rechtzeitig eingebracht werden, daß der Wagen im nächsten Frühjahr, wenn das Sprengen losgehen soll, da sein kann.

Stadt. Aufschra bittet, wenn ein Wagen angeschafft wird, nur allein den Wagen ohne alle „Anhängel“ zu kaufen. Im übrigen sei er auch für Verlegung, da dieser Wagen in diesem Jahr nicht mehr gebraucht würde.

Stadt. Suhrau erklärt, es sei zu begrüßen, daß die Vorlage jetzt endlich auf die Tagesordnung gesetzt worden sei. Die Notwendigkeit eines solchen Sprengwagens habe sich besonders in den letzten Jahren erwiesen. Wenn einige Herren für Verlegung dieser Vorlage seien, so seien es solche, die nicht früh morgens, wenn der Staub auf den Straßen liege, zur Arbeit gehen brauchten. Sie schliefen gewöhnlich bis 10 Uhr morgens, um diese Zeit wären in der Hauptphase schon gespannte Sprengwagen gefahren. Er bitte, die Vorlage anzunehmen und den Wagen mit Beschleunigung zu beschaffen. Auch sei er dafür, daß der Wagen mit den modernsten Einrichtungen versehen werde.

Stadt. Völkler bemerkt, daß seine Fraktion nicht gegen die Anschaffung eines Motor-Sprengwagens sei, sondern nur dafür, daß die Vorlage bis zum nächsten Jahr zurückgestellt und dann rechtzeitig wieder eingebracht werde. Wenn die Vorlage im Januar oder Februar wieder erscheine, dann werde seine Fraktion nicht die letzte sein, die für die Vorlage stimme.

Stadtbaurat Giesling erklärt, daß von einer Rentabilität des Wagens als solchen nicht die Rede sein könne. Der Staub sei aber der größte Feind der Volksgesundheit und schon infolgedessen sei es notwendig, daß ein Motor-Sprengwagen angeschafft werde. Gerade in Memel leide man unter einer großen Staubplage, weil es hier noch viele ungepflasterten Straßen und Bürgersteige gibt. Die Unterhaltungskosten würden sich für den Wagen auf etwa 20 000 Lit im Jahr belaufen. Dazu kämen die Anschaffungskosten, wie sie in der Vorlage angegeben sind. Ob der Wagen noch in diesem Jahr beschafft werden soll, darüber habe die Stadtverordnetenversammlung zu befinden. Er halte es aber nicht für angebracht, mit dem Beschluß über den Ankauf des Wagens bis zur nächsten Etatsberatung zu warten. Denn dann könnte es soweit kommen, daß man auch im nächsten Jahr noch keinen Motor-Sprengwagen haben werde.

Stadt. Pannars erklärt, er glaube, daß man schon heute dem Ankauf zustimmen könnte. Wenn der Wagen in Tätigkeit gesetzt werde, darüber werde die Notwendigkeit entscheiden. Hauptfrage sei, daß der Wagen im nächsten Jahr da sei. Er sei auch nicht dafür, daß der Wagen mit den verschiedensten Dingen, wie Ladebrücke usw., belastet werde.

Stadt. Adelmann bedauert, daß man solange auf diese Vorlage habe warten müssen. Schon vor zwei Jahren, als die Aufnahme der Anleihe bewilligt worden sei, habe man die Anschaffung eines Sprengwagens vorgesehen gehabt. Der Preis für den Wagen sei zwar sehr hoch, trotzdem glaube er, daß man dem Ankauf schon im Interesse der Volksgesundheit zustimmen müsse, und auch der Fremdenverkehr verlange die Anschaffung eines solchen

Wagens. Da aber die Sommerzeit schon so weit vorgeschritten sei, stelle er anheim, den Wagen auch später anzuschaffen, aber so zeitig, daß er im nächsten Jahr seine Tätigkeit aufnehmen könne.

Stadt. Völkler fragt, ob dieser Wagen nicht auch mit einer Vorrichtung für Befestigung des Schwundes von den Straßen im Herbst versehen werden könnte. In diesem Falle wäre es notwendig, den Wagen sofort zu beschaffen.

Stadtbaurat Giesling erwidert, daß eine Spülvorrichtung für die Straßen in Memel nicht angewandt werden könne. Eine solche Vorrichtung käme nur für asphaltierte Straßen in Frage. Eher könnte der Wagen mit einem Schneepflüger ausgerüstet werden. Königsberg habe damit gute Erfahrungen gemacht, allerdings auch nur bei niedrigem Schnee. In Memel liege sich aber auch die Schneebefestigung von den Straßen schwer durchführen, weil viele Landleute mit Schlitten zur Stadt kämen.

Stadt. Rostek ist der Ansicht, daß vor Anschaffung des Sprengwagens noch verschiedene Fragen zu klären wären, auch Straßenpflasterungen, Verwendung von „Hafenmotoren“ usw. Er bittet daher, die Vorlage zu vertagen.

Bürgermeister Schulz erklärt, daß es wohl richtig sei, daß verschiedene Fragen noch zu klären seien, auch die Frage der Straßenpflasterungen. Mit einer solchen Vorlage habe sich die Stadtverordnetenversammlung schon einmal beschäftigt und darin sei gesagt gewesen, daß eine umfangreiche Straßenpflasterung „nur“ 5 Millionen Lit kosten würde. Eine solche Vorlage könnte auch wieder eingebracht werden, nur müsste dann die Stadtverordnetenversammlung beschließen, wie das Geld aufgebracht und verzinst werden soll. Es sei wahr, daß der Sprengwagen viel Geld koste. Daher soll es der Stadtverordnetenversammlung auch überlassen bleiben, zu beschließen, ob der Wagen angeschafft werde oder nicht. Sogenannte „Hafenmotoren“ als Sprengwagen seien auch nicht zu verachten, aber ein Motor-Sprengwagen schaffe für etwa drei Wagen. Auch wenn dieser Motor-Sprengwagen angeschafft würde, so würde er bei weitem noch nicht ausreichen und es müßten auch noch die gespannten Sprengwagen herangezogen werden. Jede Stadtverwaltung gehe aber doch dazu über, ihren Fuhrwerksbetrieb zu mechanisieren.

Bei der darauffolgenden Abstimmung wird die Vorlage mit 26 Stimmen, darunter den Stimmen der Sozialdemokraten, der Arbeiterpartei, der Beamten und einiger Bürgerlichen, angenommen.

Stadt. Le Coultre hat bei dieser Gelegenheit, an den Tagen, an denen auf dem Sportplatz Feiern stattfinden, die Weichstraße mehr als bisher sprengen zu lassen.

Kanalisations- und Straßenbauarbeiten

(Ref. Stadt. Vorkteher Peterach)

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 7. Juli d. J. beschlossen, zur Milderung der Arbeitslosigkeit über den ordentlichen Etat hinaus städtische Arbeiten in Angriff zu nehmen. Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 29. Juli 1930 entsprechend beschlossen. Nachstehende Arbeiten werden daher zunächst zur Ausführung empfohlen: 1. Kanalisierung der Veit- und Sandwehstraße, Kosten 53 000 Lit., Kostenbedeutung: aus Anleihenmitteln. 2. Ausbesserung und Befestigung von Bürgersteigen und Wegen einschließlich Materialanfertigung für die Befestigung von Wegen bis zu einem Gesamtbetrag von 15 000 Lit., Kostenbedeutung: Straßenunterhaltungsfonds. 3. Inangriffnahme von Arbeiten zur Instandsetzung des Welleneragger Weges einschließlich Anlegung eines Fußgängerweges, Kosten 5000 Lit., Kostenbedeutung: Straßenunterhaltungsfonds. 4. Verlegung einer Wasserrohrleitung für den Anschluß Schule L. Schmelz innerhalb des Schulgeländes, Kosten 6500 Lit.

Stadt. Suhrau erklärt, daß die in der Vorlage vorgesehenen Arbeiten bei weitem nicht ausreichen, um alle Arbeitslosen unterzubringen. Es sei unbedingt notwendig, daß die Arbeiten zur Durchführung kommen, die von seiner Fraktion bereits früher in Vorschlag gebracht worden seien; so z. B. Pflasterung des früheren Hannemannschen Holzplatzes und Bau der Volksschule. Wenn diese Arbeiten ausgeführt werden, dann würden mehrere Hundert Arbeitslose Beschäftigung finden. Bei diesen vorgeschlagenen Arbeiten kämen aber nur 40 bis 50 Mann in Frage. Seine Fraktion bringe daher den nachstehenden Antrag ein: Die Vorlage des Magistrats zur Behebung der Arbeitslosigkeit entspreche bei weitem nicht unserem Dringlichkeitsantrag, der in zwei Stadtverordnetenversammlungen angenommen wurde und den Magistrat mit der Ausführung der in dem Antrag vorgesehenen Arbeiten beauftragte. Auch reichen diese Arbeiten, die

in der Vorlage vorgesehen sind, bei weitem nicht aus, um den zur Zeit vorhandenen Arbeitslosen, ungefähr 500, Arbeit zu beschaffen. Wir stellen daher den Antrag, die Arbeiten, die vorgesehen waren, unbedingt auszuführen. Denjenigen Arbeitslosen, denen keine Arbeit zugewiesen wird, soll eine Unterstützung in Höhe der Winterhilfe gewährt werden.

Stadt. Sardenings weist auf die Not hin, die unter den Arbeitslosen befinde. Die Behörden wollten diese Not in keiner Weise beseitigen.

Da Stadt. Sardenings die Behörden fortgesetzt beschimpft, wird ihm vom Stadtverordnetenvorsteher das Wort entzogen. Unter den Ruf „Zuluffasser“, „Bauer“ usw., die wohl dem nächsten Redner, Stadt. Aufschra, der erklärt, daß Sardenings eine politische Rede gehalten hätte, gelten, verläßt Stadt. Sardenings den Saal.

Auch dem nächsten Redner der Fraktion der Arbeiterpartei, Stadt. Pipirs, muß der Stadtverordnetenvorsteher das Wort entziehen, da er ebenfalls die Behörden und auch die bürgerlichen Stadtverordneten beschimpft.

Bei der darauffolgenden Abstimmung werden die Vorlage des Magistrats und auch der Antrag der Arbeiterpartei angenommen.

Anstellung und Pensionierung von Beamten

(Referent Stadt. Rostek)

Der Magistrat macht Mitteilung von der Befestigung der durch Tod freigewordenen Hausmeisterstelle des Rathauses durch den Feuerwehrmann Otto Feiner. Weiter hat der Magistrat beschlossen, den Oberhallenmeister Georg Steinwender, der am 19. Oktober 1930 das 65. Lebensjahr vollendet und seine Verbeugung in den Ruhestand zum 1. Oktober d. J. nachgehakt hat, zum 1. Oktober d. J. mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand zu versetzen. Bei einer zubegehenden Dienstzeit von 22 Jahren beträgt das Ruhegehalt 71/100 des Dienst- einkommens.

Stadt. Rostek erklärt als Referent, daß er für Annahme der Vorlage, soweit sie die Befestigung der freigewordenen Hausmeisterstelle betreffe, sei. Was aber die Pensionierung des Oberhallenmeisters Steinwenders anbetreffe, so bitte er, die Sache auszusprechen, da die gesetzlichen Bestimmungen, die hierfür in Frage kommen, noch geklärt werden müßten.

Stadt. Mittelschlag bemerkt, daß da nichts mehr zu klären sei, weil alles seine Wichtigkeit habe.

Auch Bürgermeister Schulz erklärt, daß der zu pensionierende Oberhallenmeister Steinwender das Recht auf die Pension in der Höhe habe, wie sie in der Vorlage angegeben ist.

Nach einigen weiteren unwesentlichen Bemerkungen wird die Vorlage angenommen.

Der nächste Punkt betrifft Neuwahlen zu den Verwaltungsdeputationen und Kommissionen. Auf Antrag wird eine Pause von etwa 1/2 Stunde eingelegt, in der die Fraktionsführer sich über die zu wählenden Personen einigen sollen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung teilt der Stadt. Vorkteher mit, daß die Angelegenheit beraten worden sei und daß man zum größten Teil auch zu einer Einigung gelangt sei. Da man aber nicht eine volle Einigung erzielen könne, schlägt er vor, die Wahlen bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Etwa um 1/9 Uhr abends wird die Sitzung geschlossen.

Kirchenspiegel für Gedendurg

Baptistengemeinde Gedendurg: Sonntag, vormittags 10 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda, anschließend heiliges Abendmahl. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Prüfung: Sonntag, nachm. 1 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda, 2 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Wiktisten: Sonntag, vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Kirche Pakischen: Am Sonntag, dem 3. August: deutscher Gottesdienst, Pfarramtscandidat Melzer. Nach dem deutschen Gottesdienst findet am Denkmal auf dem Kirchensplatz eine kurze Gedendurg statt. Der Posaunenchor und Männergesangsverein werden mitwirken. Um zahlreichere Teilnahme an der Feier werden die Gemeindeglieder gebeten.

Kirchengemeinde Vogenen: Am Sonntag, dem 3. August, um 9 Uhr: litauischer, 11 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, um 12,15 Uhr: Kinder-gottesdienst, um 5 Uhr nachm.: Gottesdienst für Taubstumme durch Pfarrer Pries aus Memel, um 6 Uhr nachm.: Vortrag von Herrn Pfarrer Pries über das Thema: Wer ist denn mein Nächster. Jedermann ist herzlich eingeladen.

5 7 Uhr abends
Roman von Paul Glemos
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle S.
2. Fortsetzung Nachdruck verboten

Seiden war betreten. Seine schwärmerischen, gar nicht staatsanwaltschaftlichen Augen blickten fast traurig. „Glauben Sie, daß ich wider meine Ueberzeugung die Anklage erhoben habe?“

„Nein, nein“, beruhigte ihn der Spötter. „Aber glauben Sie, daß Isebell die Anderken wider bessere Ueberzeugung verteidigt?“

Seiden mußte zugeben, daß das Isebell nicht ähnlich sähe.

„Sehen Sie“, erklärte nun Doktor Carsten, „das ist das was mich an der Sache reizt. Daß jeder dieser beiden Widersacher wohl seinen Bekanntheit mit fabelhafter Engagementskraft fast hypnotisierte und ihn glauben gemacht hat, daß der andere lügt. Es gibt sozusagen zwei Parteien, und jede glaubt bedingungslos ihrem Kandidaten.“

Mag das Urteil ausfallen wie es will, die Partei Lamont wird von der Säul der Anderken und die Partei Anderken wird von der Säul des Lamont überzeugt sein. Sie sind den Anhängern der Anderken ein Nephtis und den Lamontianern ist Isebell ein nichts sympathischer.“

„Und zu welcher Partei gehören Sie?“ fragte Seiden.
„Zu keiner der beiden. Wir stehen wohlwollend in der Mitte und warten auf das große Wunder.“
Diese Antwort war dunkel. Aber Seiden kannte die Psephogenheit des Fortzegers und vernied es, weitere Fragen zu stellen.

Zweites Kapitel.

Er oder sie?

Schuring war das, was man einen alten, wütigen Richter nennt. Seine Haare waren weiß wie Schnee, aber seine Bewegungen waren elastisch und sein Ton war von verzehrender Abgelährtheit.

Als die Personalien durchgesprochen waren, begann er mit dem eigentlichen Bericht. Seine Fragen waren zunächst so ausführlich, daß sie sich von Feststellungen in nichts unterschieden. Die Anderken konnte sich damit begnügen, zu nicken.

„Sie sind voriges Jahr, am dreizehnten November, vom hiesigen Gericht zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden, Fräulein Anderken?“

Sie nickte.

„Sie haben diese zwei Monate Gefängnisstrafe am dreizehnten Dezember angetreten und sind am zwölften Februar dieses Jahres entlassen worden?“

Sie nickte wieder.

„Und zwar verdüßten Sie diese Strafe im Theresiengefängnis?“ Und erklärend wandte er sich an die Latenbeißer: „Das Theresiengefängnis ist unsere modernste Strafanstalt für weibliche Gefangene.“

Schuring fuhr fort in seinen Feststellungen: „Erster Direktor dieser Gefangenenanstalt ist Lamont.“

Ueber das Gesicht der Angeklagten huschte ein Schall.

Silfos sah sie zu Isebell hin. Dieser verstand ihre Gefühle und nickte ihr Mut zu.

„Als Sie am dreizehnten Dezember Ihre Strafe antraten, wurden Sie von Direktor Lamont selbst aufgenommen?“

„Jawohl.“

„War er liebenswürdig?“

Sie zögerte. Dann nickte sie.

„Machte er Sie mit der Gefängnisordnung vertraut?“

„Jawohl.“

„Nun, was erklärte er Ihnen zum Beispiel?“ Das war die erste Frage, auf die sie nicht mit „Ja“ oder „nein“ antworten konnte. Nur langsam fand sie die Sprache wieder. Man fühlte, daß sie sich jeden Satz abrang, und Isebell, der sie mit-leidvoll betrachtete, hatte das Empfinden, daß ihre Sprache noch dunkler und schwerfälliger war als der Blick ihrer Wandelaugen.

„Er erklärte mir, daß das Theresiengefängnis eine moderne Strafanstalt sei, die es nicht darauf absehe, die Gefangenen möglichst zu quälen, sondern die auf ihre Besserung abziele. Da ich selbst kein schweres Verbrechen begangen hätte, dürfte ich innerhalb des Gefängnisses auf weitestgehende Freiheiten rechnen.“

„Was waren das in der Folge für Freiheiten?“

„Ich durfte lesen, wann ich wollte — das heißt, abends natürlich nicht.“

„Weiter!“

„Ich durfte wöchentlich zweimal ein Bad nehmen. Wenn ich Lust hatte, durfte ich mich in der Küche betätigen.“

„Weiter!“

Sie stockte. Es fiel ihr anscheinend schwer, das andere zu sagen.

Isebell verstand sie und kam ihr mit einer Frage zu Hilfe:

„Kam es auch vor, daß Sie ins Direktorialzimmer gerufen wurden, um dem Direktor beim Arbeiten zu helfen?“

Sie nickte.

„Was war dann meist Ihre Tätigkeit?“ fragte Schuring.

„Ich hatte zu typen oder zu kopieren, oder ich mußte das Register nachtragen.“

„Wie benahm sich Lamont zu Ihnen?“

Sie wich der Frage aus: „Meist war ja noch Herr Dagmann im Zimmer.“ Und erklärend fügte der Vorsitzende hinzu: „Dagmann ist der

zweite Direktor der Anstalt. Er unterstützt Lamont bei seiner Arbeit und hat ihn hier und da zu vertreten.“

Dann nahm er das Verhör wieder auf: „Wollen Sie sagen, daß Dagmann immer im Direktorialzimmer war, wenn Sie mit Lamont zusammenarbeiteten?“

„Nein, zuweilen waren wir allein.“

„Vorher ich nun zu den Ereignissen des fünften Februar übergehe, oder zu dem Angelegenheit zu sprechen kommen. Ihre Freundin Billy Behrens trat am zehnten Februar dieses Jahres zum ersten Male in Kabale und Liebe auf. War das die erste größere Rolle Ihrer Freundin?“

„Ja“, gab sie verwundert zu. Sie konnte nicht den Zusammenhang zwischen Billy Behrens' Debut und dieser Anklage sehen.

„Sie hätten der Premiere gern beigewohnt?“

„Ja“, bekannte sie.

Direktor Lamont behauptet nun, daß Sie Anfang Februar an ihm mit der Bitte heranzutreten, Ihnen für den Premierabend Strafunterbrechung zu gewähren.“

„Das ist richtig.“

„Das geben Sie zu?“ fragte der Vorsitzende verwundert.

Sie sah erstaunt auf. Sie begriff nicht diesen verwunderten Ton dieser Frage, begriff auch nicht, warum sich Staatsanwalt und Verteidiger in diesem Augenblick so eifrig Notizen machten. „Was wahr ist, gebe ich zu“, sagte sie bedeutungsvoll.

„Und was erwiderte Lamont?“

Er sagte, das ginge nicht. Er dürfe eine Gefangene nur bei wichtigen Gründenurlauben. Das sei kein wichtiger Grund.“

„Und was sagten Sie zu Lamont, als er Ihn Ansuchen ablehnen wollte?“

(Fortsetzung folgt)

Schöffengericht Memel

5000 Lit Geldstrafe. Eine hiesige Zigarettenfabrik erhielt von ihrer Kundin die Zigaretten verschimmelt. Diese Zigarettenhändler waren ordnungsmäßig mit Bänderchen versehen. Der Geschäftsführer gab nun Arbeiterinnen den Auftrag, diese Zigaretten aus den Schächeln zu entfernen, alsdann die Bänderchen in Wasser abzulösen und zu trocknen. Diese bereits einmal gebrauchten Bänderchen wurden alsdann bei neuen Zigarettenhändlern abermals verwendet. Diese Manipulationen wurden nicht etwa in dem Bänderchenraum der Fabrik vorgenommen, sondern in der Wohnung des früheren Direktors, wo ein Aktibeamter hinzutrat, alles beschlagnahmte und ein Protokoll aufstellte. Der Geschäftsführer hatte zunächst allerlei Ausflüchte, gab aber im heutigen Termin obigen Tatbestand zu. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, da durch den Angeklagten keinerlei Gefahr verletzt sei. Es frage sich, wann die Bänderchen fällig werde, bei der Herausgabe aus der Fabrik oder bei dem Empfang durch den Verbraucher. Der Aktibeamte hatte ausgesagt, daß die Bänderchen bei der Herausgabe aus der Fabrik verwendet werden könnten. Eine Erklärung unbrauchbar gewordenen Bänderchen käme nicht in Frage, nur wenn sie durch Feuer vernichtet würden. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das deutsche Tabaksteuergesetz hier ausreicht. Eine Bestrafung nach dem hiesigen Aktibeamte könne zwar nicht erfolgen, da es hier nicht verfassungsmäßig sei, aber es werde hier doch angewandt. Infolgedessen sei der Staat geschädigt und es müsse eine Verurteilung wegen Betruges aus § 263 des St. G. B. erfolgen. Das Urteil lautete auf 5000 Lit Geldstrafe, eventuell 100 Tage Gefängnis. Ein zweiter Mithhaber der Fabrik, der in Kaunas wohnt, wurde freigesprochen, da seine Mitbeteiligung nicht erwiesen war.

Diebstahl. Eine jugendliche Stenotypistin, die bereits wegen Unterschlagung bei einer Kasse verurteilt war, war angeklagt, in zwei Fällen aus der Wohnung einer Angehörigen Geld, insgesamt 885 Lit, entwendet zu haben. Sie wußte, wo der Schlüssel zur Wohnung und auch der Schlüssel zum Aufbewahrungsorte des Geldes lag und hatte sich in die Wohnung eingeschlichen, als niemand zu Hause war. Die Angeklagte gab nach anständlichem Zeugnissen bei der Polizei vor Gericht den Diebstahl zu. Sie erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Mit Rücksicht auf ihre Jugend wurde ihr eine Bewährungsfrist auf drei Jahre gewährt.

Schwarzhandel. Eine Frau, die aus Deutschland nach Memel kam, hatte sich auf dem Dampfer verdingt, als sie den Dampfer verlassen hatte. Sie wurde nachmals zum Zollamt gebracht und hier wurde festgestellt, daß sie noch vier Güter, eine Strickjacke und zwei Paare Strümpfe unversollt hatte. Die Angeklagte wandte ein, daß sie die Sachen von einer unbekannten Frau erhalten hätte. Das mußte ihr aber nicht helfen. Nach dem hiesigen Zollgesetz wird wegen Schwarzhandels derjenige bestraft, der die Ware bei sich hat oder lediglich trägt, sofern er nicht den Namen seines Auftraggebers oder den Zollbesitzer so angeben kann, daß eben dieser gefaßt werden kann. Sie wurde mit 248 Lit eventuell acht Tagen Haft bestraft. Die beschlagnahmten Waren wurden eingezogen.

Ein diebstahlsverdächtig. Ein mehrfach verurteiltes Dienstmädchen war gefänglich, einer Arbeiterin Geld und Bekleidungsgegenstände und einer Weberin einen Damenmantel entwendet zu haben. Da bei der Angeklagten Diebstahl im wiederholten Rückfall vorlag, wurde sie unter Inbilligung mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9½ Uhr Pfr. Deitner. 5 Uhr Waldgottesdienst, Pfr. Deitner. Donnerstag, den 7. August, 4 Uhr Frauenhilfe, Bezirk II. Montag, den 4. August, 5 Uhr, Konfirmanden: Besprechung für das Verbandsfest der Frauenhilfe. **Evangel. Kirche.** 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Pfr. Scherms. **Evangel. reform. Kirche.** 9½ Uhr Pfr. Prief, 11 Uhr Kinder-Gottesdienst. **Evangel. Jakobuskirche:** 10 Uhr: deutscher Gottesdienst, Pfr. Müll, 11 Uhr: litauischer Gottesdienst, Konf. Rat Meiß, 2 Uhr nachm.: Versammlung aller Jugendvereine Saal Magazinstr. 1. **Kathol. Kirche.** Sonntag, den 3. August, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9½ Uhr Prozession, Hochamt und Predigt; 11½ Uhr Hochamt und Lit. Predigt; 6 Uhr Mütterverein; 7½ Uhr Sakramentsandacht. Montag, den 4. August, abends 7½ Jungfrauenverein. **Christl. Gemeinschaft Rippenstraße:** 5 Uhr: Versammlung - Abschiedspredigt des Prediger Helmholtz. 7½ Uhr: Jugendbund. - Schmelz: 2 Uhr: Versammlung - Abschiedspredigt von Prediger Helmholtz (bei günstiger Witterung auf dem Götthofer Friedhof). **Ev. luth. Gottesdienst Memel, Töpferstraße 11:** Sonntag, den 3. August, mit vorm. 10 Uhr: deutsch und litauisch, Pfr. Abromeit. **Evangel. ev. Gebetsverein.** Sonntag, 2 Uhr nachmittags, Jugendjahrestag bei Eins in Schmeltz, Mühlenterrasse 40, bei schönem Wetter im Freien; geleitet von Prediger Oberpfeiler aus Raagait und anderen, deutsch und litauisch. **Evangel. ev. Gemeinde Neuer Park.** 9½ und 8 Uhr Pred. Dreher, 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 8 Uhr, Abendkatech., Pred. Dreher. **Ev. luth. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße.** Nachm. 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, Pfr. 7 Uhr Jugendbund.

Typhus in Gollspach

* Wien, 30. Juli. In der Belleids-Metropole herrscht Typhus, wie schon vor längerer Zeit berichtet worden war, der von südländischen Arbeiter eingeleitet wurde und in einigen Fällen tödlich verläuft. Die im Gollspach in Betracht kommende Bahnstation Gollspach, beschränkten eine Ausbreitung der Seuche und wollten die Behörden veranlassen, eine Quarantäne über Gollspach zu verhängen. Dies ließen die Gollspacher nicht geschehen und antworteten mit der Boykottklärung über Gollspacher, und die Gollspacher wurden demütigt Abhilfe leisten, und wieder mit den Gollspacher in Geschäftsverbindung aus Gollspach. Es wird vermutet, daß Seuche selbst alle diese Aktionen beeinflusst habe. Er trat dabei aber nicht hervor. Dafür verbreitet er Wundermärchen über Forschungen, die er mit einem Stab von Ärzten in seinem Institut vorbereitet, und mit deren seltensamen Ergebnissen er die Welt in Staunen setzen werde. Die Welt wird geduldig abwarten.

Memelgar

Kreis Memel
o. Kebbels, 1. August. [Feuer.] In einer der letzten Nächte brannte auf dem Gehöft der Gastwirtin Malinowski von hier eine mit Schindeln gedeckte Scheune nieder, in der sich etwa 100 Zentner Stroh befanden. Der glücklichen Windrichtung war es zu verdanken, daß die anderen Gebäude vom Feuer verschont blieben. Der entstandene Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Kreis Heydenrug

* Gaidellen, 1. August. [Feuer.] In der Nacht zum Freitag ging über den Kreis Heydenrug ein schweres Gewitter nieder, wobei in Gaidellen ein Wirtschaftsgelände des Besitzers Szymonowski vom Blitz in Brand gesetzt wurde. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude, in dem Schweine- und Hühnerställe sowie Wagengebäude, Holz-, Torf- und Geschirrkammer untergebracht waren, in hellen Flammen. Das in dem Schuppen lagernde Heu sowie Holz, Torf und einige landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt, während die Schweine und Hühner getötet wurden. Durch den hellen Feuerschein wurde auch die Heydenruher Freiwillige Feuerwehr alarmiert, die in kurzer Zeit an der Brandstelle erschien, jedoch nicht mehr in Tätigkeit trat. Der Brandschaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

* Werden, 1. August. [Motorraddunfall.] Am Donnerstag abend kam der Kontrolleur der Landesversicherungsanstalt in Heydenrug R. mit seinem Motorrad von Kolleschen nach Heydenrug zurückgefahren. Plötzlich platzte kurz vor Werden die Bereifung. Das Rad kam zu Fall und R. wurde in hohem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert. Ein herbeigerufener Kraftwagen brachte den Verunglückten zu einem Arzt nach Heydenrug, der zunächst eine Zerreißung des rechten Schultergelenkes feststellte.

Kreis Pogegen

sk. Auden, 30. Juli. [Sitzung des Biene- und Bienenzuchtvereins.] Der hiesige Bienenzuchtverein hielt hier im Lokale Stubelits seine diesjährige Hauptversammlung ab. Erschienen waren recht zahlreiche Mitglieder. Der Verein, der bisher nicht beionderts in die Öffentlichkeit getreten ist, hat im letzten Jahre eine ziemlich rege Tätigkeit entfaltet, so daß auch das Interesse der Farmer an dem Verein ein größeres geworden ist. Die Versammlung wurde eröffnet durch den Vorsitzenden, Herrn H. K. K., E. K., der nach der Begrüßung der erschienenen Mitglieder einen kleinen Ueberblick über die diesjährige Honigernte und den Bienenstand gab. Nach seinen Ausführungen ist die diesjährige Honigernte als mittelmäßig zu bezeichnen. Der Bienenbestand ist von Seuchen und Krankheiten im allgemeinen frei geblieben, doch findet man wenig Schwärme. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde als Delegierter für die Teilnahme am fünfjährigen Jubiläum des Bienenzuchtvereins Memel und der gleichzeitig dort stattfindenden Jumbiläumtagung am 31. Juli Herr Schories, Auden gewählt. Sodann erfolgte die Verlesung und Annahme der neu ausgearbeiteten Vereinsstatuten, die in 13 Paragraphen den Zweck und das Ziel des Vereins näher bezeichnen. Die Satzungen wurden nach längerer Debatte mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. Sie sollen vervielfältigt werden, so daß jedes Vereinsmitglied ein Exemplar auf Wunsch vom Vorstand erhalten kann. Herr K. K., E. K., hielt dann einen interessanten Vortrag über Bienenzucht, insbesondere über die verschiedenen Fütterungsarten und Krankheiten. Im allgemeinen werde in Bezug auf Fütterung zu wenig getan, insbesondere erfolge selten in dieser Gegend eine Reisfütterung im Monat August, die sehr zu empfehlen wäre und einen sehr guten Einfluss auf die künftige Brut ausübe, so daß im kommenden Frühjahr eine größere Vermehrung der Bienen zu verzeichnen wäre. Die Fütterung, welche die allerhöchste Gefahr für das Bienenvolk, sei hier im Memelgebiet noch kaum verbreitet, daß hier die Memelgebiete noch an manchen Stellen darat, daß die gesamten Bienenwässer in manchen Gegenden vernichtet werden müßten, da nur durch vollkommene Vernichtung der erkrankten Wässer der Seuche Herr zu werden sei. Deshalb sei auch im Memelgebiet beiseiten

das Augenmerk auf diese Gefahr zu richten. Zum Schluß erfolgte noch die Neuaufnahme von zwei Mitgliedern und unter Punkt „Beschiedenes“ die Beschlusfassung über einige interne Angelegenheiten. Dann hielt ein guter Schluß „Reschloßmies“ die Mitglieder noch länger zusammen.

Ostpreußen

Was das Tilsiter Heimatsfest bringt

Nach langen und mühevollen Vorbereitungen ist das Programm des Heimatsfestes, das in den Tagen vom 22. bis 24. August in Tilsit stattfindet, nunmehr endgültig festgelegt. Das Fest wird am Freitag, dem 22. August, abends 8 Uhr, mit einem Fackelzug eröffnet. Nach dem Zusammenrücken der Fackeln am Ehrenpforten-Denkmal wird Oberbürgermeister Dr. Sollog ein Ansprache halten. Im Anschluß daran finden in den Lokalen der Stadt Darbietungen der Gesangsvereine, der Schulen und Sportvereine statt. Für den Sonnabend sind verschiedene große Veranstaltungen vorgesehen. Im Hofenpforter am Demmlufer wird die heimatskundliche Ausstellung zu sehen sein. Als eine der Hauptattraktionen des Sonnabends ist das Rennen des Tilsiter Rennvereins auf dem Rennplatz anzusehen. Am Sonntag werden ab 9 Uhr in allen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Der Vormittag wird im übrigen von einer Reihe von wasserportlichen Veranstaltungen ausgefüllt. Der Höhepunkt der festlichen Veranstaltungen dieses Tages wird der hofenpforter Umzug sein. Nachmittags 3 Uhr findet die Einweihung des Tilsiter Sportplatzes bei Jagobörse statt. Den Abschluß dieses Tages bildet ein großes Volksfest in Jagobörse. Die Polizeistunde wird für die drei Tage aufgehoben.

* schw. Tilsit, 31. Juli. [Die Königsberger Warenwindlerin gefaßt.] Vor einigen Tagen ging durch die ostpreussische Presse eine Notiz, in der gesagt wurde, daß eine in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin Szejevinski (auch Schinski genannt) in größeren ostpreussischen Orten die Möbelgeschäfte heimlich, in dem sie unter falscher Namensangabe Möbel auf Teilzahlung kauft und sie sofort weiter veräußert, nachdem sie eine kleine Anzahlung geleistet hat. Den Rest der Kaufsumme hat sie dann nie bezahlt. Diesen Trick hat die Schwinderin nun auch in Tilsit verübt, wo sie aber ihr Schicksal erlitt. In dem Möbelgeschäft von Julius Lehrbach in der Kaiserstrasse erfuhr am Dienstag nachmittags eine etwa 25jährige, gut gekleidete Dame, die vorgab, ein Sekretärin zu sein, daß sie ein in Königsberg gebürtige Buchhalterin

Sanatismus in Indien

Am Abend in Benares trank ich vor dem Hause eines hohen englischen Beamten einen Whisky Soda.

„Ja“, sagte der Engländer, „Indien ist wirklich ein geheimnisvolles Land. Indien ist dem Europäer unbegreiflich und wird es bleiben, selbst wenn er sich dreißig Jahre zwischen Colombo und dem Himalaya, zwischen Peshawar und Madras aufgehalten hat. Die Meerenge von Suez trennt wirklich zwei Welten, die sich niemals verstehen werden. Unsere Seelen sind ebenso verschieden wie der Tropenhelm und der Zylinder. Alles entfernt und voneinander: die Religionen, die Kasten, die Ehe, die Sitten, die vielen tausend Kleinigkeiten des täglichen Lebens.“

In diese Worte erinnerte ich mich, als ich an den Ghats oder den Treppen spazieren ging, die das Ufer des heiligen Flusses bilden und die schon in früher Morgenstunde von der dicht gedrängten Schaar der Pilger belegt sind. Benares ist ganz besonders die heilige Stadt der Hindus, eine Stadt, in der man in Ruhe, wenn man weder die Pest noch die Cholera, noch den Schmutz, noch den schweren und schalen Geruch der welfen Blumen und der in Lumpen gefüllten Gläubigen fürchtet, alle Seiten ihres Sanatismus beobachten kann.

Der Hinduismus der Brahmanen triumphiert dort, bestätigt sich vor sich selbst in einer starrsinnigen, feierlichen, unveränderlichen Weise, ein selbstherrlicher Kult, dessen Olymp als Hauptgötter hat: Brahma mit vier Köpfen und vier Armen, Wischnu, den Erhalter des Lebens, Schiva, der zugleich die Zerstörung und Neuschöpfung verkörpert (eine wunderbare Vorstellung, die bereits vor vier tausend Jahren die letzten Entdeckungen der modernen Wissenschaft voraussehen ließ: die Einheit der Weltmaterie und den Kreislauf der Elektronen), Saraswati, die Frau Schivas, die auf dem Pfau, dem heiligen Vogel reitet, die Göttin der Künste und der Weisheit, Ganesh, der Sohn Schivas, der Gott mit dem Elefantenkopf, der die Gläubigen mit seinen kleinen Löffeln, aber durchdringenden Dichtstrahlen erzieht. Krishna, eine der Inkarnationen Wischnus.

Alle Anbeter dieser unzähligen Götter ergingen sich auf den Ghats, während das Morgenrot mit Safranfarbenern die Längs des Flusses stehenden verlassenen Paläste der Maharadschas goldig färbte und die beiden Minarets der Moschee, anmutig schlank in den fleckenlosen Himmel strebende Pfeiler, aufleuchteten.

Ein wenig weiter scherte man im Freien Lote ein. Parias errichteten für die Armen Scheiterhaufen aus Weidenholz, während sich die Rajahs, die Brahmanen, die Angehörigen der höchsten Kaste einen Scheiterhaufen aus Rosenholz leisten können und die Gemütlichkeit haben, von angenehm parfümierten Klammern verzehrt zu werden. Die Träger hatten gerade eine Beige auf die Bahre gelegt, sie war mit rotem Stoff verhüllt, ein Zeichen, daß es eine Frau war, denn die Männer werden mit weißem Stoff eingeschlagen. Am Ufer des Flusses hatte ein anderer Scheiterhaufen bereits einen Toten halb verzehrt, durch den Rauch hindurch konnte man die schwarzen und verholzten Glieder sehen, ein seltsames Schauspiel, ein eindrucksvoller Anblick, umsonst, da diese Einäscherungen im Freien stattfanden, in aller Öffentlichkeit unter den gleichgültigen Blicken der Spaziergänger oder Pilger.

Eine der schrecklichsten Gottheiten des Hinduismus ist Kali oder Durga, die Frau Schivas des Zerstörers. Kali, die nach Blut dürstende Gottheit, verlangt tägliche Opfer. Ehemals schlachtete man vor ihren Tempeln Kinder. Heute hat die englische Verwaltung die Menschenopfer verboten. Die fanatischen Hindus begnügen sich jetzt damit, zu Ehren ihrer Göttin Ziegen zu enthaupten.

Ich habe dieser traurigen Zeremonie vor dem Tempel der Kali in Kalkutta und auf der Schwelle eines Hindu-Tempels in Patiala beigewohnt. Gläubige tun sich zusammen, um eine Ziege zu kaufen. Sie bringen sie zum Henker, der sie zu einem für Nierfänger bestimmten Schafott führt. Der fade Geruch des am Abend vorher vergossenen Blutes erschreckt die arme Ziege, sie will nicht vorwärts, weicht zurück, sie ahnt das ihr bestimmte Los vorher. Die Scharfrichterhilfen fassen sie bei den Hörnern und sperren ihren Kopf zwischen die beiden vertikalen Balken ein. Ein anderer greift sie hinten bei den Füßen, um ihr die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Der Henker feuchtet die Haare ihres Nackens an und enthauptet sie mit einem einzigen Hieb seines Atagans. Der von den Gehilfen auf Pfahler geworfene Körper zuckt, das einem das Herz wehtut, das Blut fließt in Strömen. Die durch dieses Schauspiel begeltesten Gläubigen eilen herbei und tauchen die Hände in das Blut, alte Frauen beschnitten die Enden ihres Sari. Die Göttin ist zufriedengestellt. Morgen werden auf der Schwelle des Tempels weitere Ziegen geschlachtet, wobei kleine Hindukinder gleichgültig zusehen.

Der religiöse Fanatismus der Hindus kommt in den bizarren Formen zum Ausdruck. Bekanntlich

sind die Parias oder die Nichtüberführenden verachtete Leute, die allein mit ihrer Gegenwart die Angehörigen der hohen Kasten verunreinigen können. Aber der Europäer, der zum ersten Mal nach Indien kommt, ahnt nicht, daß er guten Gläubigen selbst als Paria gilt. Ein Europäer kann einen Hindu schwer beleidigen, wenn er eines seiner Küchengeräte oder nur ein Gefäß, das Wasser enthält, in die Hand nimmt. Ich habe diesen Distanzismus zum Beispiel bei Rajahs über mich ergehen lassen müssen, die mich zum Tee eingeladen hatten, die aber auf keinen Fall mit mir gezeihen und getrunken hätten.

Eines Morgens ging ich in Lara am Ufer des Jumna spazieren, dessen ruhige Wasser, sobald es hell wird, die marmorne Pracht des Taj Mahal widerspiegeln. Das von dem Kaiser Schah Jahan zu Ehren seiner Geliebten Mumtaz-Mahal errichtete achte Weltwunder zeichnete sich in dem von

Gerd Damerau, Kassel

Von der „Reinlichkeit“ in der guten alten Zeit

Ein paar Tropfen Rosenwasser genügten dem „Sonnenkönig“... — Waschtische zum Staat — Die kostbaren Taschentücher — Ein selbstfame Kunstbeweis

Das frühe Mittelalter hatte ebenso wie die Zeit der Römer ein ausgeprägtes Reinlichkeitsbedürfnis. Daß man sich sofort nach dem Aufstehen Gesicht und Hände mit frischem Wasser wusch, erscheint nur im Hinblick auf spätere Zeiten besonders erwähnenswert. Man badete aber auch sehr oft. Es ist bezeichnend, daß man den Diensthofen damals kein Trinkgeld, wohl aber ein „Badegeld“ gab, und wenn die Handwerker am Schluss der Woche eine Stunde früher Feierabend machten, nannte man das allgemein „Badtschicht“. Die öffentlichen Baderstuben wurden fleißig besucht. Man sah sich erst genötigt, sie zu schließen, als durch sie ansteckende Krankheiten in fürchterlichen Ausmaßen Verbreitung fanden. Das öffentliche Baden war vielfach zu einem Vergnügen geworden, das ausartete und wenig erfreuliche Nebenwirkungen zeitigte. So ist es nicht verwunderlich, daß die Anschauungen ins Gegenteil umschlugen und man in der Enthaltsamkeit vom Baden geradezu ein moralisches Verdienst sah. Man vernachlässigte die Körperpflege immer mehr, und vom sechzehnten Jahrhundert ab wurde die Reinlichkeit zu einem unbekannten Begriff. Selbst die Vornehmten wuschen sich bald nicht mehr, ja, sie reinigten nicht einmal täglich die Hände. Von König Ludwig XIV. von Frankreich, dem „Sonnenkönig“, ist es bekannt, daß er sich nicht wusch und nach dem Aufstehen das Gesicht nur mit einem in Parfüm getauchten Tuch abwuschte. Zum Händereinigen genügte ihm ein paar Tropfen Rosenwasser, die auf die Fingerpitzen gegossen wurden. Die Kaiserin Anna von Rußland benutzte sogar anstelle von Wasser Butyr zum Abreiben des Gesichts. Daß Vieselotte von der Palz sich jeden Tag die Hände — nicht etwa auch das Gesicht! — wusch, war viel, denn andere Fürstinnen pflegten das nur einmal in der Woche zu tun. Und dabei schnupften gerade damals die Damen und Herren eifrig Tabak. In ihrer urwüchsigen Art, die jedes Ding beim rechten Namen nannte, schrieb Vieselotte von der Palz einmal über die Pariser Hofgesellschaft: „Es ist eine abscheuliche Sache mit dem Tabaque. Es ärgert mich recht, wenn ich ihr alle weisbleibt mit den schmutzigen Haaren, als wenn sie in Dred mit Verlaub verleben hätten, daher kommen die Finger in alle der Männer Tabackere fieden jehe.“ Schon im vorhergehenden Jahrhundert hatte sich in Schließen die Gesellschaft der „Ankläter“ gebildet, deren Mitglieder sich verpflichteten, sich nie zu waschen! Den Folgen dieser Vernachlässigung der Körperpflege suchte man allgemein durch einen großen Verbrauch an Duftstoffen zu begegnen. Man bevorzugte die stark riechenden wie Moschus, Bism, Benzoin, Ambra mit nur zu gutem Grunde. Seife kannte man nicht, und als etwas ganz Besonderes wurde der Herzogin von Jülich ein Stückchen Seife aus Italien mitgebracht und die Erläuterung dazu gegeben, daß man damit die Haut wäsche. Waschtische und Waschbecken waren bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein unbekannte Begriffe. Mit einer Wiese wurde über einem Becken etwas Wasser über die Hände gegossen und das Gesicht ein wenig benetzt. Als dann die Waschtische aufkamen, hatten sie in den Bürgerhäusern ihren Platz in der — Puhube, das heißt, sie waren mehr zum Staat als zum Gebrauch da. Erst etwa vom Jahre 1800 an gehörte der Waschtisch — damals meist ein Dreifuß, der die Schüssel trug — zu den Möbelstücken, die im Bürgerhaushalt nicht fehlen durften.

An Baderrichtungen war natürlich noch weniger zu denken. Als man im Schlaf zu Verfall eine aus alter Zeit stammende Badewanne zufällig wieder auffand, wußte man mit ihr nichts anzufangen und benutzte sie als Schale für einen Springbrunnen. Selbst im vorigen Jahrhundert wurde die Badewanne noch viel umkämpft, und als ein Holländer die erste Badewanne nach Cincinnati

feinen Morgenmehl noch ein wenig verhängten Blau ab.

Ein Brahmane begleitete mich. Hier und da sah man riesige Schildkröten schwimmen. Mitunter hob mitten im Fluß eine Wasserchlange den Kopf wie ein Fragezeichen aus dem Wasser, blinzelte in die aufgehende Sonne und tauchte unter, um weiter drunter wieder zu erscheinen. Der gelehrte Brahmane erzählte mir von der Pracht der Vergangenheit, als die alte Festung noch von den Großmogulen, von Akbar, von Jahangir und von Aurangzeb bewohnt war.

Büblich begegnete mir ein Mann mit kahlgeschorenem Kopf, der ernst und feierlich daherkam. Er trug in seiner Rechten ein Palmblatt und lehrte mit diesem Blatt vorsichtig den Boden rein, den seine Füße berühren mußten.

„Was bedeutet das?“ fragte ich meinen Begleiter. „Der Mann“, erklärte er mir, „ist ein Jainist. Er gehört der im fünften Jahrhundert vor Christus durch Mahawira, dem Sohn der Königsstodter Trisala, gegründeten Sekte an. Jain heißt „geistiger Eroberer“. Diesen Namen gab man dem Gründer des Jainismus. Die Anhänger dieser Sekte sind Mönche, die durch ein beispielhaftes Leben die verhängnisvolle Kette der ewigen Wiederkehr zu zer-

brechen suchen, um möglichst bald das Nirwana zu erreichen.“

„Aber warum kehrt der Mann mit dem Blatt den Boden ab?“

„Einer der Hauptgrundsätze des Jainismus ist die Achtung vor dem Leben der Tiere. Dieser Mann kehrt die Insekten und andere kleine Lebewesen beiseite, die er etwa aus Unachtsamkeit zertritten könnte.“

Das war meine erste Begegnung mit einem Jainisten. Als ich mich später tiefer in die Mitte dieser sonderbaren Religion vertiefte, entdeckte ich noch viel orthodoxere Jainisten, die sich nicht damit begnügten, den Boden vor ihren Füßen reinzukehrten. Diese glühenden Anhänger Bahaviras atmeten nur durch einen kleinen Maulkorb von weitem Musselin, damit Mücken oder andere winzige Lebewesen nicht zufällig in ihren Mund gerieten.

Dieser Fanatismus der Jainisten machte mich starr vor Staunen, und ich dachte, daß zwischen dem Hindu, der mit Inbrunst das Blut der geopferten Ziege berührt, und dem Hindu, der nur mit Vorsicht atmet, um ja keine Mücke zu töten, die ganze Stale der menschlichen Verirrungen liegt.

(Berechtigter Uebersetzung von Rudolf Nutt.)

Phantastie ausmalen. Es gehörte deshalb auch damals ein seltsames Gerät zum Bedarf der Damen? Der Kopfkraker, dessen Ringe der Höhe der Haartrachten entsprach. Als weitere Absonderlichkeit sei erwähnt, daß in Spanien eine Dame ihrem Anbeter keine größere Gunst erweisen konnte, als wenn sie ihm gestattete, ihren Kopf nach — Ungeziefer abzusuchen.

Am die Reinlichkeit im Hause und auf der Straße war es ebenfalls schlecht bestellt. Einzelne Ereignisse geben in dieser Beziehung sprechenden Aufschluß. Als Kaiser Friedrich I. im Jahre 1188 im großen Saal des Schlosses zu Erfurt einen Reichstag abhielt, brach der Fußboden ein, und alle Teilnehmer stürzten in die Kloake, die sich unmittelbar unter dem Saal befand. Nicht regierende Fürsten und viele Ritter fanden dabei den Tod. In Rußland waren zu derselben Zeit die Straßen in einem derartigen Zustande, daß gelegentlich eines Kaiserbesuchs der kaiserliche Gast bei nahe im Straßenschlamm ertrunken wäre. Beachtenswert ist auch die Verordnung des Nürnberger Magistrats aus dem Jahre 1490, daß täglich ein Knecht die toten Schweine, Hunde, Katzen, Hühner und Ratten auf den Straßen sammeln und vor das Tor bringen sollte. In Berlin ging noch im sechzehnten Jahrhundert die Straßenreinigung in der Weise vor sich, daß jeder zum Markt kommende Bauer eine Fuhre Straßenschmutz vor die Tore der Stadt schaffen mußte. In Potsdam waren die Menschen, die weber Wagen noch Säcke besaßen, genötigt, oft auf Stelzen zu gehen, um überhaupt durch den Schmutz der ungepflasterten Straßen hindurch zu kommen. Als König Philipp August von Frankreich gegen Ende des zwölften Jahrhunderts am Fenster seines Schlosses in Paris stand und einige vorüberfahrende Wagen den Straßenschmutz aufwühlten, stiegen herabartige Gerüche auf, daß der König in Ohnmacht fiel. Er befahl darauf, einige Straßen zu pflastern. Es dauerte aber trotzdem noch mehrere Jahrhunderte, bis es in Paris zu einer regelrechten Straßenreinigung kam, und noch im Jahre 1666 war man von der vorgenommenen Reinigung der Straße so begeistert, daß man zu dauernden Gedächtnis an diese Tat zwei Medaillen schlagen ließ. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die Straßenreinigung überall mit Freuden begrüßt wurde. In Madrid zum Beispiel reichten die Letzte dem König, der eine Reinigung der Straßen angeordnet hatte, eine Dentschfrist ein, in der sie ausführten, es wäre höchst gefährlich, die gesunde Luft der Stadt durch solche Maßnahmen zu ändern!

in Amerika einführte, erhob sich ein wahrer Entartungssturm. Selbst die Ärzte erklärten sich gegen die Badewanne und behaupteten „auf Grund wissenschaftlicher Forschung“, daß man sich in ihr nur rheumatische Leiden, Fieber, Augenentzündung und andere Krankheiten hole. Noch im Jahre 1848 verlangte die Bürgerchaft von Philadelphia ein Verbot des Badens, und in einem anderen Staat wurde jede Badewanne mit 30 Dollars besteuert und das zum Baden gebrauchte Wasser nur zu erhöhtem Preise geliefert.

Ging man in früheren Zeiten schon mit dem Wasser sehr sparsam um, so war die Sparankheit an Wäsche noch viel größer. Mehr als zwei Demden besaß im Mittelalter kaum jemand. Sie wurden erst gewaschen, wenn sie verbraucht waren. In der Kleidung trieb man einen großen Aufwand, aber ein kleiner, heute uns unentbehrlicher Gegenstand, das Taschentuch, war noch durchaus nicht im allgemeinen Gebrauch. Die „Basillein“, wie man sie damals in Erinnerung an ihre italienische Herkunft nannte, waren im sechzehnten Jahrhundert noch eine Neuheit. Das Geschäft einer Antikandelehre für Knaben hervor, in der folgende merkwürdige Frage zu finden ist: „Ist's auch möglich, mit dem Barett oder Rock die Nase zu schnäuzen?“ Die Antwort lautete: „Nein, denn solches gehört sich zu tun mit dem Basillein; so aber keine Leute vorhanden, soll sich der Knabe dabei umkehren und sauber machen.“ Wer in jener Zeit zwei Taschentücher besaß, kam sich sehr reich vor und bestimmte in seinem Testament ausdrücklich die Erben für dieses kostbare Besitztum.

Daß man den Haaren und dem Kopf keine besondere Pflege zuwandte, darf bei dem unentwöhnten Reinlichkeitsempfinden jener Zeit nicht wundernehmen. Zwar wurden die Haare zu den kunstvollsten Gebäuden aufgetürmt, aber weil die Herstellung dieser Haartrachten schwierig war, ließen die vornehmen Damen sie nur alle acht bis vierzehn Tage neu herrichten, die Frauen und Mädchen des Mittelstandes gar nur jeden Monat einmal. Was das für Folgen hatte, kann man sich ohne große

Aus aller Welt

Das „fade“ Gehirn

* Brüssel. In einem Hospital des Kongo starb ein Neger an Schlafkrankheit. Der Chelarsatz nahm das Gehirn heraus, um es demselben sorgfältig zu untersuchen. Sein Boy erhielt den Auftrag, es zu ihm zu bringen. Am späten Abend kehrte er selbst nach Hause zurück und seine treue Gattin erwartete ihn, wie das öfters vorkam, mit Hirnschnitten. Er sah sie mit größtem Genuß und fragte seine Frau, woher sie denn ein so vorzügliches Gehirn habe, sie solle sich ja den Fleischer merken. Seine Frau sah ihn erkannt an und sagte: „Du hast es doch selbst gefischt, dein Boy brachte es heute nachmittags.“ Der Mediziner, der seine Frau liebte, ging mit einer gleichgültigen Bemerkung über die Tatsache hinweg. Die Gattin aber konnte nicht umhin, zu bemerken: „Ich weiß nicht Paul, warum du es so gelobt hast, ich fand es ziemlich fade.“

Männer kochen besser als Frauen

u. Paris. Nicht vielen Frauen ist es bisher gelungen, sich außerhalb des engen Kreises ihrer eigenen Küche auszuzeichnen. Dagegen sind die Namen der Männer, die es auf dem Gebiet der Kochkunst zu Ruhm und Ansehen gebracht haben, geradezu Legion. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß in den großen Hotels die Küche Männerhänden anvertraut ist. Das liegt nicht etwa daran, daß ein Koch etwa ein großes Personal besser zu beaufsichtigen versteht; das können die Frauen ebenso gut. Es liegt auch nicht daran, daß der Mann etwa hausälterlicher mit dem Material umgeht; man zieht die Männer den Frauen einfach deshalb vor, weil sie besser kochen als die Frauen. Wenn es sich bei der Zubereitung der Speisen nur darum handelte, die aufgestellten Regeln getreu zu befolgen, so könnte von einer Kochkunst überhaupt nicht die Rede sein. Aber durch das Studium des Kochbuchs ist noch niemand ein großer Koch geworden. Der wirklich große Künstler der Küche arbeitet sich sein eigenes Rezeptbuch aus und geht, wenn er das Material völlig beherrscht, seine eigenen Wege. Mit seinem Erfindungsgeist und seinem Geschick stellt er das Gericht her, das er zu bereiten sich vorgenommen hat. Die Frau entbehrt hier der schöpferischen Erfindungsgröße und hält sich deshalb mit Vorliebe an das Kochbuch, während der Mann seine Freude gerade daran hat, Neues zu versuchen und zur Erreichung eines Zieles mit unbekanntem Größen zu rechnen. Dazu kommt, daß auch die Männer zumeist mehr Appetit haben, als um einen hungrigen Magen zu befriedigen. Eine Frau läßt sich auch bei der Zubereitung eines Essens vor allem von ihrem Schönheitsfinn leiten, und sie setzt daher alles daran, dem Gericht ein reizvolles Aussehen zu geben. Der materielle Teil ihrer Aufgabe ist ihr im Vergleich mit der

Aufmachung, Nebenache. Sie verschwendet außerdem viel Zeit daran, ihre kulinarischen Darbietungen gefällig zu dekorieren, zerbricht sich aber kaum den Kopf darüber, ob dieses oder jenes Gewürz dazu dienen könnte, den Geschmack einer Speise zu erhöhen. In dieser Beziehung bietet die Kartoffelbereitung ein lehrreiches Beispiel. Generationen hindurch haben die männlichen Kochkünstler die Forderung vertreten, daß man die Kartoffel in der Schale kochen müsse; ihre weiblichen Kollegen haben sich jedoch stets dagegen ausgesprochen, einfach deshalb, weil sich die Kartoffel in der Schale auf dem Tisch nicht so anziehend darbietet wie die geschälte. „Wie machen Sie es nur“, wurde einmal ein bekannter Koch gefragt, „um so treffliche Suppen auf den Tisch zu bringen?“ — „Ich experimentiere“, war seine Antwort, „ich versuche es mit neuen Zutaten und mit neuen Zusätzen, es kommt vor, daß mir die Sache mißlingt, aber gerade dadurch lerne ich, wie ich es ein anderes Mal besser zu machen habe.“ Die Stellung der Frau dem Kochen gegenüber, meint ein französisches Feinschmeckerorgan, dem diese Gedankengänge entnommen sind, wird ganz anders sein.

Die aus dem Elsaß eingeschleppte Kinderlähmung hat auch im Hanauer Land zu mehreren Erkrankungen geführt. Besonders im Bezirk Vidtenu sind eine Reihe von Erkrankungen aufgetreten, weshalb die jetzt zu Ende gehenden Ferien der Schulen von einigen Orten des Bezirks bis auf weiteres verlängert wurden.



Selma Lagerlöf — Offizier der Ehrenlegion Die schwedische Dichterin und Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf, deren 70. Geburtstag vor zwei Jahren von der gesamten Kulturwelt gefeiert wurde, ist zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt worden.



Die Führer der Deutschen Staatspartei

Die erste Sitzung nach der Gründung der neuen Partei, die durch den Zusammenschluß der Deutschen Demokratischen Partei, der Volksnationalen Vereinigung (Jungdo) und von Teilen der Deutschen Volkspartei gebildet wurde. — Stehend (von links): Dr. Winkler (Volkspartei) — Dr. Koch-Weser (Demokratische Partei) — Mahraun (Jungdo) — Bornemann (Jungdo). — Sitzend (von links): Kemmer (Demokratische Partei) — Dr. Eichenburg (Volkspartei) — Adolph (Deutschnat. Volkspartei).

Landwirtschaftlicher Brieffasten

A. B. in A. Eines meiner wertvollen Schweine ist seit einigen Wochen sehr schwach auf den Beinen. Das Tier ist acht Monate alt. Selbst beim Fressen kann sich das Tier nicht auf den Beinen halten, trotzdem der Appetit des Tieres gut ist. Was für eine Erkrankung liegt vor und wie muß ich sie bekämpfen?

Antwort: Ihrer Schilderung nach ist mit Bestimmtheit bei dem erkrankten Schwein mit dem Vorhandensein von Knochenweiche zu rechnen. Diese Krankheit beruht auf einem Mangel an Mineralstoffen im Futter. Dem Körper des Tieres ist nicht genug Kalk zum Aufbau des Knochengewebes beigegeben worden. Wir empfehlen Ihnen folgende Behandlungsweise: Bei dem jetzt guten Wetter ist das Schwein unbedingt auf die Weide zu bringen, auch wenn es sich dort nicht tummeln kann und nur ruhig daliegt. Die Verfütterung wässriger Futtermittel ist unbedingt zu vermeiden, da durch diese die Knochenweiche noch begünstigt wird. Verabreichen Sie als Futter gekochte und gewaschene Kartoffeln, denen Kraftfutter beigelegt wird. Sofern Ihnen Magermilch zur Verfügung steht, geben Sie zu diesem Futter Magermilch hinzu, aber nur soviel, daß ein dicker Brei entsteht. Das Futter darf auf keinen Fall „luppig“ sein. Als Kraftfutter können Sie Gersten- oder Roggenstroh nehmen, dem Sie im Verhältnis 2 : 1 Bohnen- oder Erbsenschrot hinzufügen. Es kommt also auf zwei Teile Getreidestroh ein Teil Erbsen- oder Bohnenstroh. Dieser Futtermischung setzen Sie etwas Fischmehl hinzu, das sich jedoch in einem guten Zustand befinden muß. Außerst wichtig ist, daß Sie bei jeder Fütterung einen guten Kälber voll Futtermittel oder Schlammkreide zufügen. Ebenso kann dem Futter eine kräftige Prise Salz beigelegt werden.

S. B. in A.-B. Mein Getreide war 1928 durch Hagelschlag stark geschädigt. Zur Vorsicht kaufte ich Saathafer zum Preise von 22 Lit pro Zentner. Ich säte von diesem Hafer, der gut gereinigt war, 70 Pfd. pro Morgen. Nachdem er jetzt aufgegangen ist, stelle ich fest, daß er einen Minderertrag von zwei Fünftel geben wird. Wahrscheinlich ist der Hafer zu früh eingefahren worden. Bei einer Keimprobe stellte ich eine Keimfähigkeit von 70 Prozent fest.

Antwort: Ich rate von einem Prozesse ab. Ich habe soeben für einen Landwirt einen Rechtsstreit durchgeführt, in welchem es sich um Lupinen handelte, die eine Keimfähigkeit von mindestens 80 Prozent besitzen sollten und nach dem Gutachten der Kontrollstation der Landwirtschaftskammer nur eine Keimfähigkeit von 21,7 Prozent aufwiesen. Ein Schadensersatzanspruch in der von mir beantragten Höhe ist vom Gericht zugesprochen worden. Die Klage wurde auf § 363 BGB. gestützt und Schadensersatz wegen Nichterfüllung verlangt. Dieser Fall weist aber in verschiedener Richtung von Ihrem Falle ab. Einmal steht es, da Sie für einen Zentner Saathafer nur 22 Lit bezahlt haben, fest, daß es sich nicht um Originalsaatgut handelt. Es muß also schon eine erste oder zweite Abfaat sein. Vermutlich aber haben Sie hierbei übersehen, daß als „Saatgut“ nur das Getreide bezeichnet werden darf, welches aus einem anerkannten Zuchtbetrieb stammt. Es liegt die Vermutung nahe, daß Sie den Hafer von einem Nachbar gekauft haben, der keinen anerkannten Saatgutbetrieb besitzt. Da Ihnen eine bestimmte Keimfähigkeit nicht zugesichert worden ist, während in dem von mir geführten Prozesse ausdrücklich die Zusicherung gegeben war, können Sie weder eine Kaufpreisminderung noch Schadensersatz verlangen.

A. M. in D. Ein Teil meiner Hühner hat die unangenehme Eigenschaft, sich gegenständig die Federn auszuwippen, besonders die Küken tun dieses. Zuweilen verletzen sich die Tiere stark auf diese Weise.

Antwort: Das Federfressen der Hühner ist eine üble Eigenschaft, die meist durch Untätigkeit der Tiere, also Langeweile, hervorgerufen wird. Ebenso kann jedoch Befall von Insekten oder falsche Fütterung die Ursache sein. Verschaffen Sie Ihren Tieren reichlichen Auslauf und verabsorgen Sie an Mineralstoffen reiche Nahrung. (Lebertran, Knochenmehl, Muschelkalk.) Sollen die Tiere von Ungeziefer befallen sein, dann behandeln Sie die Tiere mit Insektenspulver und richten ihnen ein Alschbad her. Vor allen Dingen ist auf Sauberkeit im Stall selbst zu achten.

Zuchtviehversteigerungen in Deutschland

1. Rindvieh: Auf der letzten Auktion der „Ostpreussischen Holländer-Verbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr.“ wurden 97 Bullen und 83 hochtragende weibliche Rinder angekauft, von denen 72 Bullen und 76 weibliche Tiere verkauft wurden. Für Bullen wurden folgende Preise erzielt: 15 Stück für 600 bis 800 Mark, 27 Stück für 800 bis 1000 Mark und 30 Stück über 1000 Mark. Der teuerste Bulle mit 3400 Mark war „Günstling“, der aus der Foleidonlinie stammt und dessen Mutter die Kuh „Dotte“ ist, die auf der Wanderausstellung der DVG. zu Köln 1929 den ersten Leistungspreis gewann. Er wird als vortrefflicher Bererber sehr hoher Milchleistung angesehen. Die beiden nächsthöchsten Preise betrugen 2250 und 2050 Mark. Für die hochtragenden weiblichen Rinder wurden gezahlt: 38 Stück 400 bis 600 Mark, 30 Stück 600 bis 700 Mark

und acht Stück über 700 Mark, hiervon je eine hochtragende Stierkuh für 900 und 830 Mark.

2. Pferde: Auf der 21. Fohlen- und Pferdeversteigerung des „Verbandes Schlesischer Warmblutzüchter“ zu Liegnitz war rege Nachfrage nach Absatzfohlen, die bis auf zwei Stück alle verkauft wurden. Für Stutabsatzfohlen wurden durchschnittlich 306 Mark (Höchstpreise zweimal 330 und einmal 400 Mark) und für Hengstabsatzfohlen 231 Mark (Höchstpreise zweimal 270 Mark) bezahlt. Die Fohlensutfohlen brachten durchschnittlich 442 Mark (die beiden Höchstpreise 470 und 460 Mark) und vier zweijährige Stutfohlen 900, 770, 720 und 570 Mark. Zwei zweijährige Warmblutwallache wurden für 610 und 560 Mark verkauft.

3. Schafe: Auf der 21. Versteigerung von Jahrlingschafböden in Paderborn wurden 47 Böcke versteigert, von denen fünf weniger als 200 Mark, 23 Stück 200 bis 300, 20 Stück 300 bis 400, sechs Stück 400 bis 500 und drei mehr als 500 Mark erzielten. Die Höchstpreise betrugen einmal 900 und zweimal 510 Mark. Mehrere Böcke wurden von Schweizer Schafzüchtern gekauft.

Saatenwochenbericht

Mitgeteilt von der Firma Fritz Flammig-Heilgenfeld

Da in der Berichtswochen auch in der Provinz Ostpreußen stärkere Niederschläge allgemein zu verzeichnen waren, war manchem Landwirt noch Gelegenheit gegeben, notwendige Nachsaaten von Weizen- und Weizenanlagen vorzunehmen. Infolgedessen waren die Umsätze in den hierzu benötigten Mele- und Grassaaten verhältnismäßig hoch. Ebenso war eine starke Nachfrage nach Zwischenfruttsaaten. Am meisten begehrt wurde Spörgel und Senf. Ersterer ist sehr knapp und infolgedessen im Preise erheblich gestiegen. Gleichfalls fanden blaue Saatlupinen und Widen Interesse. Die Vorräte hiervon in guten Qualitäten sind jedoch recht bemessen. Ueber die Saatleerte kann man bis jetzt noch keinen Überblick gewinnen, doch kann man annehmen, daß dieselbe nicht allzu schlecht ausfallen wird. Ich notiere heute je nach Qualität: Rotkeise 58-78; Kuzner 67-103; Weißkeise 70-95; Gelbkeise 34-42; Schneckenkeise 65-72; Timothy 32 bis 40; Engl. Raygras 31-39; Ital. Raygras 35-40; Franz. Raygras 117-125; Fioringras 95-105; Wiesenwengel 60-70; Wiesenpenngras 147-160; Gemeines Rispengras 150-160; Kammgras 100-110 Amt. Alles per 50 Kilogr. ab Getteigenheit.

Gerichtstage im August

Am 2. August in Paletten bei Kaufmann Scheffer.
Am 7. August in Willitschen bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 8. und 9. August in Pogegen, Kreisbau.
Am 13. und 14. August in Kinten bei Schulz & Niebrant.
Am 21. August in Willitschen bei Kaufmann Pechbrenner.

Vieh- und Pferdemarkte im August

Am 5. August Pferdemarkt in Pogegen.
Am 12. August Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen.
Am 14. August Krammarkt in Coadjuthen.
Am 15. August Vieh- und Pferdemarkt in Hebbetrag.
Am 22. August Vieh- und Pferdemarkt in Willitschen.

Marktpreis-Tabelle

Markt	Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Futter		Eier		Schmalz		Speck	
	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.
Coadjuthen (24.7.)	10	22	12	10 bis 11	2,50	2,40	15	1,40 bis 1,60	1,50 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50
Hebbetrag (29.7.)	12	17	13	12	4,00	2,50 bis 2,60	15	1,20 bis 1,70	1,50 bis 1,70	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30	1,20 bis 1,30
Memel (30.7.)	—	—	—	—	5 bis 6	2,60 bis 2,90	17 bis 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pogegen (26.7.)	10 bis 12	30	12 bis 13	10	2,00	2,40 bis 2,60	15	0,90 bis 1,50	1,20 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80	1,50 bis 1,80
Preußlau (24.7.)	13	—	15	13	3,00	2,30 bis 2,50	15 bis 16	1,20 bis 1,80	1,40 bis 2,20	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50	1,30 bis 1,50

Vieh-Verladungen

a) Auftrieb, b) Preise je Pfund Lebendgewicht

Verlade-Ort	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Deydetrag (26.7.)	a) 10 b) 0,50-0,75	145 0,67-1,06	20 0,50-0,65	157 0,98-1,07
Zugaten (28.7.)	a) — b) —	13 0,75-1,05	—	8 1,04
Memel (28.7.)	a) — b) —	—	—	40 1,03
Pogegen (30.7.)	a) 14 b) 0,75	41 1,10	58 0,65	87 1,08
Preußlau (30.7.)	a) 12 b) 0,75	38 1,00	—	53 1,05
Stonischken (28.7.)	a) — b) —	95 1,00	—	77 1,05
Uebermemel (29.7.)	a) 16 b) 0,80	14 1,20	12 0,60	22 1,10



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ne. 30

Memel, den 2. August 1930

82. Jahrgang

Giftgetreide oder Gas zur Mäusebekämpfung?

Von
Diplom-Landwirt Dr. Schirmer

Es ist klar, daß dem Landwirt das Recht eingeräumt werden muß, die Mäuseplage energisch zu bekämpfen. Jedoch muß er dabei neben dem mehr oder minder bedeutenden Erfolge auch den Schaden berücksichtigen, der durch ein unsachgemäßes Vorgehen ganz besonders in der Niederjagd angerichtet werden kann.

Wenn auch nach Vorschrift die vergifteten Körner in die Mäuselöcher gelegt und diese zugetreten werden müssen, so scheidet die Durchführung dieser Vorsichtsmaßregel in der Praxis doch meist anders aus, denn die wenigsten Landwirte denken daran in dieser Weise zu arbeiten, da hierdurch der Erfolg stark gemindert werden würde. Die so mit Erde bedeckten Körner werden nämlich von den Mäusen nicht gleich gefunden und ihre Wirkung kann auch zum Teil durch die Feuchtigkeit des Bodens herabgemindert werden.

Aber auch beim sorgfältigsten Arbeiten wird es sich nie ganz vermeiden lassen, daß Körner verstreut und so zu einer nicht zu unterschätzenden Gefahr für das Wild werden können.

Wenn wir die einschlägige Literatur darüber durchblättern und vor allen Dingen die führende Zeitschrift des Waldmanns, den „Deutschen Jäger“ befragen, so erscheint fast keine Nummer, ohne daß nicht dieses Thema besprochen würde. So schreibt z. B. in Nr. 46 hierüber Herr Revierjäger H. Köstler, Ueberacker bei Malsach: „Fast jeder Landwirt hat Giftgetreide in überreicher Menge und besät damit oft große Flächen. Einem Bauern sind dadurch sechs bis acht Hühner zugrunde gegangen. Es kam nicht selten vor, daß man auch Tauben auf solchen Aekern tot auffand. Doch was mich diesen Punkt besprechen heißt, ist die traurige Erfahrung, daß unter dem Wildgeflügel, vorwiegend Fasanen und Rebhühner, mitunter greulichste Verwüstung angerichtet werden kann und wie ich als Augenzeuge feststellen muß, tatsächlich angerichtet wird. Ich glaube nicht, daß diese Tatsache jedem Jäger gleichgültig ist, der eine Jagd zu verwalten hat, die vorwiegend Niederjagd ist.“ In Nr. 49 der gleichen Zeitschrift äußert sich Herr von Kraußler hierüber, indem er ausführt: „... daß diese Körner für Fasanen und Rebhühner eine willkommenere, wenn auch todringende Nahrung bringen, ist klar. So wurden z. B. auf meiner Jagd im Chiengau, wenige Tage nachdem Giftweizen ausgelegt worden war, zwölf Spielhühner verendet aufgefunden.“ In der gleichen Nummer berichtet weiterhin Herr Forstbuchhalter H. Luz, Fremdingen, zu diesem Punkte: „Diese Verwüstung erstreckt sich aber nicht nur auf das Wildgeflügel, sondern in erschreckendem Maße auch auf das Raubwild und verschiedene andere Tiere. Vor einigen Jahren wurden auf einer schwäbischen Gemeindefur, wo Giftgetreide ausgelegt war, vier tote Irtiffe gefunden. Den Füchsen wird es nicht besser ergehen; sie sind aber stärker und widerstandsfähiger, erreichen infolgedessen den Wald und ihren Bau, um dort zu verlodern. Igel, Wiesel, Muffarde, Eulen usw., alle die von der Schöpfung zur Niederhaltung der schädlichen Feldmäuse bestimmten Tiere, werden durch das Giftauslegen einfach ausgerottet.“ Mit ähnlichen Worten schildert Herr Assessor Wiedemann, Roth bei Nürnberg, seine Erfahrungen im „Deutschen Jäger“ und fährt fort: „Als ich einige Tage nach dem Auslegen des Giftgetreides mich über die Wirkung orientierte, war das erste, daß mir der Hund ein totes Rebhuhn brachte, das durch die Aufnahme der Giftkörner eingegangen war. Eine Hundfrage bei den Landwirten gab die gleiche Erfahrung, daß nicht nur viele Rebhühner, sondern auch die auf die in der Nähe gelegenen Dorfäcker geratenden Tauben und anderes Geflügel dem Giftgetreide zum Opfer gefallen waren. Mir machte die Sache damals Bedenken, so daß ich nach einem anderen Vergiftungsverfahren suchte und dieses auch im Mäuserverfahren fand. Gegen andere Schädlinge (Ratten usw.) ist diese Methode mit dem gleichen Erfolge anwendbar. Das Verfahren kommt nicht teurer, als die Vergiftung mit Giftkörnern usw. und dabei ist das Beste: der Landwirt sieht sofort den Erfolg — bis zu 26 tote Mäuse wurden oft aus den Kesseln ge-

graben — und der Jagdinhaber hat nicht die geringste Schädigung zu befürchten.

Noch etwas: Einen Landwirt warnte ich vor der Anwendung von Giftgetreide wegen eines möglichen jagdlichen Schadens. Erbot sich die Antwort: „Hätet Ihr Jäger im letzten Winter nicht alle Krähen vernichtet, brauchten wir jetzt keinen Mäusekrieg führen.“

Es würde hier natürlich zu weit führen, auf die praktische Durchführung des Mäuserverfahrens näher einzugehen. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß der Landwirt in dem vom Deutschen Pflanzenschutzdienst anerkannten Soragras ein Bekämpfungsmittel besitzt, das jederzeit, ohne Wildschaden anzurichten, sicher wirkt und ganz besonders deshalb denjenigen Gemeinden, die mit einem solchen zu rechnen haben, empfohlen werden kann.

Die Nabelvenenentzündung der Jungtiere

Obgleich Krankheiten des Nabels bei Tieren keine Seltenheit sind, so haben wir es aber im allgemeinen mit krankhaften Zuständen zu tun, die sich operativ oder auf andere Weise leicht heilen lassen. Anders verhält es sich jedoch mit Erkrankungen der Nabelvene. Denn bei solchen Leiden finden wir oft entzündliche Veränderungen, die sich nicht allein auf den Nabel und seine nächste Umgebung beschränken, sondern vielmehr gern auf andere Organe (Gelenke, Lunge, Darm, Leber, Augen usw.) übergehen.

Sehen wir uns das Krankheitsbild näher an, so finden wir bei Lämmern, Kälbern und Füllen wenige Tage nach der Geburt eine zunehmende Nabelschwellung. Dabei ist der Nabel höher gerötet, schmerzhaft, und auf Druck läßt sich oft aus demselben eine blutige, jauchige Flüssigkeit herauspressen. Weiterhin sind die Tiere matt, zeigen wenig Appetit, dagegen hohes Fieber. Später stellen sich Durchfall, erschweretes Atmen, Krämpfe, Lähmungen und in der Mehrzahl der Fälle heftige Entzündungen der Gelenke ein. Wird nicht rechtzeitig eingegriffen, so gehen die Patienten infolge Blutvergiftung an allgemeiner Schwäche ein. Auch trotz sachgemäßen Einschreitens läßt sich nicht immer eine vollständige Heilung erzielen. Verdickte Gelenke und Abmagerung der Tiere können wir als bleibende Ueberreste des Leidens beobachten. Geht man den Ursachen nach, so wird man immer eine Bakterieninfektion nachweisen können. Die Keime (meist Fäulnisbakterien), die sich im Stallschmutz usw. befinden, dringen beim Abreiben oder festerhaften Abschneiden des Nabels in die Nabelwunde ein, vermehren sich dort, rufen eine örtliche Entzündung hervor und werden endlich mit dem Blutstrom in die verschiedensten Organe verschleppt. Hier bilden sich dann ähnliche Entzündungen heraus, die schließlich zur allgemeinen Säftevergiftung und zum Tode führen. Begünstigt wird dieses Leiden, falls an und für sich schon eine besondere Neigung (Disposition) für diese Krankheit ererb ist. Bei Füllen sind es besonders die edlen Rassen, die vorwiegend hierzu neigen.

Die Behandlungsmaßnahmen, die in der Hauptsache operativer Art sind, lassen sich ohne Hilfe eines Sachverständigen nicht ausführen. Hinzu kommen noch die verschiedenen keimtötenden und anderen Mittel, die, je nach Lage des Einzelfalles, Anwendung finden. Besser als jede Behandlung bleibt auch hier wieder die Vorbeugung. In erster Linie sind die Geschlechtsorgane der Muttertiere kurz vor dem Gebären gut zu säubern und zu desinfizieren. Weiterhin ist der Stand mit frischer Einstreu zu versehen und eine Desinfektion des Stallbodens vorzunehmen. Endlich bindet man den Nabelstrang etwa 6 Ztm. vom Nabel mit einem keimfreien Faden ab, schneidet die Nabelschnur durch und betupft die Wunde sofort mit Jodtinktur oder einem anderen bakterienfeindlichen Präparat.

Obstbaumerziehung

Von
Heinrich Bräunle

Standardisierung, Qualitätsware, Einheitspackung und andere Schlagworte geben dem heutigen Markt sein Gepräge. Alles, was diesen Verlangen des Marktes bzw. des Verbrauchers nicht entspricht, ist heute fast oder vollständig unverkäuflich. Darüber hinaus aber, und das ist das Gefährliche, drückt die minderwertige Ware nicht nur den Preis der guten, sondern auch die Kaufkraft im Allgemeinen.

Je mehr sich aber der Erzeuger diesen Marktansprüchen anpaßt, desto schärfer muß er die zum Angebot kommende Ware sortieren. Dabei stellt es sich nun häufig heraus, daß wir durch dieses notwendige scharfe Sortieren viel mehr minderwertige Ware haben, als der Markt aufnehmen kann. Es ist deshalb durchaus verständlich, daß der Erzeuger nun auch das, was der Markt ablehnt, verwerten möchte. Für Äpfel ist zwar eine industrielle Verwertung der geringeren Ware zu Wein, Gelee, Wein usw. möglich, aber in Jahren mit großen Ernten ist das Verhältnis zwischen dem starken Anfall minderwertiger Früchte und ihren Verwertungsmöglichkeiten überaus ungünstig. Nach dem Grundsatz „Verhütung ist besser als Heilung“ müssen wir in erster Linie versuchen, die Menge der schlecht oder gar nicht absetzbaren Ware schon vornherein immer mehr zu vermindern.

Ein Mittel zu diesem Zweck, das leider noch viel zu wenig angewendet wird, ist die Verjüngung derjenigen Bäume, die im Holzwachstum bzw. in der Blattentwicklung nachgelassen haben. Solche Bäume sind infolge mangelnder Baustoff-erzeugung (Stärke, Zucker, Eiweiß) nicht fähig, große und schöne Früchte, wie sie der Markt verlangt, zur Ausbildung zu bringen. Eine gesunde Wachstumsbelebung kann aber durch die Verjüngung nur bei gleichzeitiger guter Ernährung erfolgen. Es ist daher zweckmäßig, den zu verjüngenden Bäumen bereits im Vorjahre eine starke Vollbildung zu geben, damit die für eine rasche Regeneration wertvollen Baustoffe gebildet werden können. Die Verjüngung erfolgt durch starken Rückschnitt der Krone um ein Drittel bis zur Hälfte. Sie kann beim Kernobst etwa vom Abschluß des Laubfalles an bis spätestens Ende Februar vorgenommen werden, beim Steinobst schon im Spätsommer. Das Abschneiden der Äste erfolgt in ähnlicher Weise wie beim Abwurf zum Umpfropfen, also in einer Winkelstellung der Krone von 100 bis 120 Grad für Äpfel, 75 bis 80 Grad für Kirichen, 70 bis 75 Grad für Birnen, und zwar am besten an den Abgabelungen. Zur Vermeidung großer Wunden sind die Schnitte waagrecht, nicht in schräger Richtung zu den Ästen zu führen. Kleineres, in der inneren Krone stehendes Geäst, ist nach Möglichkeit zu schonen. Diese Ästchen werden erst bei der späteren Nachbehandlung der Jungkrone entfernt.

Je älter der zu verjüngende Baum ist, desto sorgfältiger müssen auch die ihm durch den Rückschnitt beigebrachten Wunden behandelt werden. Ein Nachschneiden der Wundränder mit dem Messer ist das Mindeste, was man tun muß. Besser ist es, namentlich bei älteren Bäumen, wenn die ganze Wunde verschlossen wird. Am geeignetsten dazu ist Baumwachs; Leer sollte man zu diesem Zweck nur auf die inneren Holzteile der Schnittwunde bringen, in die Nähe der Rindenpartien aber einen schmalen Kranz von Baumwachs antragen. Infolge des starken Rückschnittes bilden sich am ganzen Kronengerüst, namentlich aber an den Aststummeln, zahlreiche Holztriebe. Diese so entstandene besenartige Jungkrone verlangt eine zwei- bis dreijährige Nachbehandlung, die nach dem Ausreifen des ersten Jahrestriebes einzuleiten hat. Von den in der Nähe der Schnittstellen entstandenen Jungtrieben wählt man jeweils den kräftigsten zur Astverlängerung; er wird um etwa ein Drittel eingekürzt, die übrigen dienen, je nach ihrer Lage, als Verstärkungsäzweige oder als Fruchtholz. Erstere schneidet man etwa auf die Hälfte ihrer Länge, letztere auf 15 bis 20 Zentimeter zurück. Bei zu dichtem Stand werden einzelne auch ganz weggenommen. Aststummel, an denen sich keine Jungtriebe gebildet haben, sind vorsichtig zu entfernen. Daß auch bei verjüngten Obstbäumen die Schädlingsbekämpfung sowie Boden- und Stammpflege nicht fehlen dürfen, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Die Röhrenwürmer der Rosen

Alle hochkultivierten Pflanzen, zu denen auch die Rosen gehören, leiden in erhöhtem Maße unter Schädlings- und Krankheiten. So beobachten wir zum Beispiel im Hochsommer an den Rosenstöcken, daß plötzlich einige Triebe welken, sich verfärben und schließlich vertrocknen. Ihr Inneres ist ausgehöhlt, wie man durch Aufschneiden feststellen kann, und von einer 1 bis 1½ Zentimeter langen weißlichen Larve bewohnt. Das Fraßbild selbst ist verschieden, je nachdem welcher Röhrenwurm — der „aufwärtssteigende“ oder „abwärtssteigende“ — den Rosenstock befallen hat. Ersterer frisst im Triebe von unten nach oben bis 12 Zentimeter Länge, letzterer dagegen in umgekehrter Richtung höchstens 5 Zentimeter lange Gänge. Die beiden Röhrenwürmer gehören zwei verschiedenen Arten von Blattwespen an, die im Mai fliegen und ihre Eier entweder an die Pispeltriebe (abwärtssteigender Röhrenwurm) oder in die

Basen der Blattstiele (aufwärtssteigender Röhrenwurm) ablegen. Die Larven bohren sich in das Mark ein und ruhen durch ihren Fraß das oben beschriebene Schädlingsbild hervor. Sobald die Larven ausgewachsen sind, verlassen sie ihre Verstecke, suchen den Erdboden auf und spinnen sich hier in einem pergamentartigen Kokon ein. Erst im nächsten Frühjahr verpuppen sie sich und entlassen nach wenigen Wochen die Blattwespen. Im allgemeinen wird man nur geringen Erfolg durch das Wegfangen der eierlegenden Weibchen haben. Viel mehr sind die erkrankten Triebe, sobald man den Schädlings erkannt hat, bis auf das gesunde Holz abzuscheiden und mit dem Inhalt zu vernichten. Tiefes Umgraben im Winter und Streuen von Mistkaff ist anzuraten. Auch dürften bei dieser Arbeit eingetriebene Hühner wertvolle Dienste leisten.

Die Lüftung von Gutswerkstätten und Speichern

Von
Diplomlandwirt Hermann, Pöschel

In den Speicherräumen nistet sich der Kornreiß, Kornläser oder Mander im Triebe mit Vorliebe dann ein, wenn die Getreide- oder Futterböden zu wenig oder nicht richtig gelüftet werden. Das gilt zum Teil auch für andere am gelagerten Getreide schmarogelnde Vorratsschädlinge. Man lüfte darum bei trockenem Wetter die Getreidespeicher im Sommer wie im Winter so ausgiebig wie nur möglich, schließe aber die Fenster stets bei feuchter Witterung. Auf so behandelten Böden fühlen sich die Kornläser nicht wohl, und das öftere Umschaufeln der dort lagernen Getreidehaufen läßt sie nicht zu rechtem Sehaftwerden kommen.

Von den Speichern unterscheiden sich die Werkstatträume Lüftungstechnisch insofern, als diese in der Regel heizbar sind, jene nicht. Daraus ergeben sich gewisse Folgerungen für die Auswahl der Lüftungsvorrichtungen.

Für die Lüftung von Werkstatträumen wie auch für die Lüftung von Kornböden genügt die einfache Fensterlüftung meistens nicht; denn es entsteht Zugluft, wenn die gegenüber-

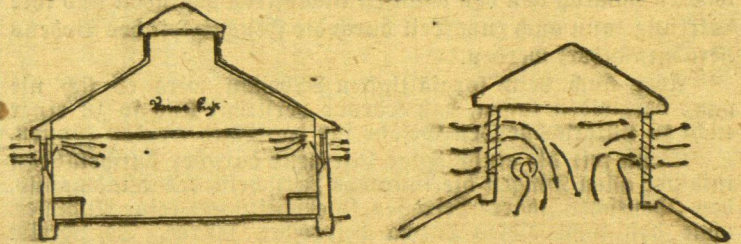


Abb. 1. Fensterlüftung (südgehend). Abb. 2. Luftbewegung in der alten Dachlüftung.

liegenden Oberlichter beiderseits geöffnet werden, wie unsere Abbildung 1 erkennen läßt. Zugluft aber ist gesundheitschädlich; auf Kornböden besteht die Gefahr, daß durch die geöffneten Fenster allerlei Ungeziefer eindringt. Außerdem ist die Fensterlüftung bei ungünstig gelegenen Speichern oft unzulänglich. In warmen Tagen sollen Fenster und Läden geschlossen bleiben, damit das sich durch die Atmung erwärmende Korn nicht noch Wärmezufuhr durch warme Luft von außen erhält. Das richtige wäre ständig selbsttätige Lüftung.

Seit Jahrzehnten sind die sogenannten Dachreiter in Gebrauch. Man sieht sie auf Lagerhäusern, Werkstätten, Hallen und ähnlichen Bauten. In der einfachen Form, wie unsere Abbildung 2 sie zeigt, befriedigen sie indessen nicht. Da die Eintrittsöffnung für den Luftstrom ebenso gebaut ist wie die Austrittsöffnung, streicht die Luft ungehindert hindurch und lüftet den Raum nur dann etwas, wenn es draußen kalt ist, und die Lufttemperatur niedriger ist als die Innentemperatur. Dabei treten Luftwirbel auf, und die kalte Luft schlägt in unangenehmer Weise nach unten. In Räumen, in denen Dampf entwickelt wird, wie in Brennereien usw., treten dann Nebel- und Dampfchwaden auf.

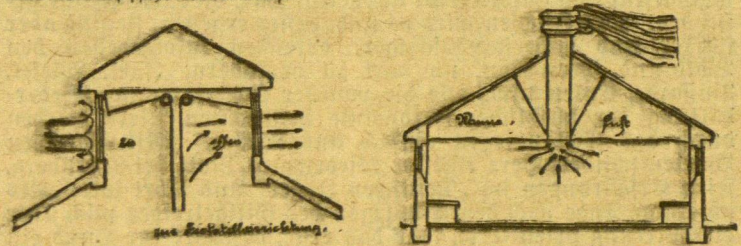


Abb. 3. Luftbewegung im Vakuum-Dachreiter. Abb. 4. Richtige Dachlüftung.

Derartige Nachteile einfacher Dachreiter vermeidet man, wenn man eine Dachreiterkonstruktion wählt, die, wie die in Bild 3 abgebildete Vakuum-Bauart, auf beiden Seiten regulierbare Wandflächen besitzt, die aus senkrecht verlaufenden Elementen bestehen. Diese senkrechte Anordnung der abgerundeten Lamellenflächen unterstützt den Austritt der aus dem Rauminnern von unten aufsteigenden warmen Luft recht erheblich, da der aufsteigende Luftstrom nur eine geringe Richtungsänderung nötig hat, während bei waagrecht angeordneten Austritts-

öffnungen Hemmungen entstehen. Die Austrittsöffnungen — zwei Reihen Eisenförmige Lamellen in starkem Formeisenrahmen — lassen sich dicht schließen, so daß die Lüftung nach Belieben und je nach der herrschenden Windrichtung geregelt werden kann.

Während man in nicht geheizten Räumen, also Kornböden, und unter Verhältnissen, wo die zu entfernenden Gase leichter sind als Luft, mit Konstruktionen dieser Art auskommt, zieht man bei Lüftung geheizter Räume wie auch bei Viehhallen die sogenannten Dachlüfter vor. Das sind Entlüftungsanlagen, deren Prinzip unsere Abbildung 4 veranschaulicht. Das Dunstrohr trägt einen in einfacher Ausführung feststehenden Ventilationsaufsatz (Abbildung 5), doch kann auch der sich nach der Windrichtung drehende Schornsteinaufsatz angebracht sein, namentlich bei Räumen, in denen Qualm- und Dunstfänger untergebracht sind. Hier würde ein feststehender Ventilationsaufsatz schnell verrotten, was bei drehbaren Rauchsaugern nicht der Fall ist. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, namentlich auch bei Lüftungsanlagen für Viehhallen, findet jedoch der einfache Sauger nach Abbildung 5 Verwendung, dessen Wirkung erforderlichen Falles durch einen kraftgetriebenen Ventilator unterstützt wird.

Die Zahl der einzubauenden Entlüftungsschote richtet sich naturgemäß nach den Lüftungserfordernissen und insbesondere nach der Größe des zu entlüftenden Raumes.

Der Johannisbeer- und Himbeerglasflügler

Wir beobachten öfters an den Trieben der Stachel- und Johannisbeersträucher, daß die Blätter plötzlich vergilben und absterben. Schneidet man die Triebe auf, so findet man in ihrem Inneren eine 20 bis 30 Millimeter lange, weißliche Raupe mit braunem Kopf. Sie lebt den Sommer über im Inneren der dünnen Spitzenzweige und geht erst im Herbst zur Ueberwinterung in die dicken Triebe über. Im März des nächsten Jahres verpuppt sie sich und entläßt im Laufe des Monats den Schmetterling, den Johannisbeerglasflügler. Die Weibchen legen ihre Eier, bis etwa 60 Stück, einzeln dicht an die Knospen. Von hier aus bringen die junggeschlüpften Nümpfen von Anfang Juli ab in das Mark der Spitzentriebe, das sie stammabwärts verzehren. Die Blätter, die sich oberhalb des Fraßweges befinden, sterben infolge der mangelhaften Zufuhr an Nahrungsstoffen ab. In gewissen Jahren verliert der Obstzüchter durch den Johannisbeerglasflügler nicht nur einzelne Triebe, sondern ganze Stöcke seiner Johannisbeer- und Stachelbeersträucher. Der Schaden kann so unter Umständen sehr beträchtlich werden. Am sichersten ist folgende Bekämpfungsart: Wir schneiden im Herbst die befallenen Triebe tief ab und verbrennen sie. Hierdurch werden die im Innern überwinterten Nümpfen abgetötet. In einigen Fällen soll auch das Bekämpfen der Sträucher im Mai mit einem Gemisch von Ruß und Kalk (1 : 1) die Falter von der Eiablage abhalten haben.

Auch bei den Himbeer- und Brombeersträuchern können wir die gleiche Erscheinung beobachten. Auch hier vertrocknen oft die Blätter und die befallenen Triebe sterben ab. Im Innern finden wir eine schmutzweiße Raupe mit hellbraunem Kopf. Der Schmetterling fliegt vom Juni bis zum August. Die Weibchen lassen ihre 100 bis 120 Eier unter den Sträuchern einfach auf den Boden fallen. Die jungen Nümpfen leben zuerst in den kleinen Wurzeln der Himbeersträucher. Sobald sie herangewachsen sind, bringen sie von hier bis zum unteren Teile der oberirdischen Triebe vor. Hier verpuppen sie sich auch. Während also die Raupen des Johannisbeerglasflüglers von den jüngsten Triebspitzen erdwärts vordringen, schlagen die Raupen des Himbeerglasflüglers den umgekehrten Weg ein. Sie beginnen ihren Fraß in den jungen Wurzeln und gelangen nur bis zum untersten Teile der Triebe. In vielen Fällen schwilt das die Puppenwiege umgebende Gewebe an und es entstehen krebsartige Wucherungen. An diesen Stellen pflegen die Triebe bei leichter Berührung schon abzubrechen. Die Bekämpfung hat in gleicher Form wie bei dem Johannisbeerglasflügler zu geschehen. Nur ist bei dem Abschneiden der Triebe darauf zu achten, daß dies tief, möglichst an ihren Ursprungstellen geschieht.

Schalenlose Eier

Werden im Hühnerstall oder auf dem Hofe und seiner Umgebung schalenlose Eier gefunden, so mahnt das zur eingehenden Prüfung der Haltung. Rühren sie von mehreren Hennen her, so ist es an der Zeit, die Fütterung umzugestalten und mehr kaltes Futter, gegebenenfalls auch mehr Auslauf, zur Verfügung zu stellen. Auch der Gesundheitszustand der Hennen bedarf dann Beachtung, denn schalenlose Eier deuten vielfach auf den Zustand der Verfettung hin. Dann ist mehr Grünfutter am Platze! Handelt es sich dagegen dabei aber nur um ein Huhn, dann sondere man es ab und füttere und pflege es zweckentsprechend. Tritt keine Besserung ein, dann schreite man lieber zur Abschachtung. Man vermeidet damit ein noch viel größeres Uebel — das ist die Unart des Eierfressens.

Die Vorteile der Fremdbrut

Die Einträglichkeit der landwirtschaftlichen Hühnerhaltung wird meistens noch durch drei Umstände beeinträchtigt: erstens durch zu geringe Durchschnittsleistungen, zweitens durch die ungünstige Verteilung derselben, und drittens durch eine ungenügende Auslese der Legehennen nebst zu später Brut. Sehen wir genauer hin, so hängen diese ungünstigen Umstände mit Ausnahme der Fütterungseinstufung zusammen und lassen sich auch gemeinschaftlich beheben. In den meisten Fällen schädigt die unter unseren klimatisch nicht sehr günstigen Verhältnissen zu späte Brut die Ertragsfähigkeit der Hühnerhaltung. Die Naturbrut beginnt gewöhnlich erst mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit und zieht sich oft bis spät in den Hochsommer hin, in einer Zeit, wo die Legeleistungen der Hennen sonst gerade am höchsten sind. Die späte Brut von Anfang Mai ab bedeutet also eine nicht unbeträchtliche Einbuße an Eiererträgen im Gegensatz zum zeitigen Frühjahr, wo die Legeleistung der Hennen ohnehin nicht sehr groß ist. Freilich ist die Brutluft der Hennen in dieser Zeit ebenfalls nicht beträchtlich, trotzdem die späten Winter- oder zeitigen Frühjahrs-Monate die günstigsten Brutzeiten im wirtschaftlichen Sinne sind. Der Grund dafür ist leicht einzusehen: die Junghühner beginnen gewöhnlich mit etwa 5 Monaten Alter zu legen, eine Maßbrut würde also ungefähr mit Wintersonnenanfang legesfähig sein, würde die abnehmende Temperatur der beginnenden Vegetationszeit nicht Einhalt gebieten. Von Hühnern, die noch während der wärmeren Herbstzeit legesfähig werden, sind im Winter bereits einige Eiererträge zu erwarten, die umso wertvoller sind, als die Preise im Winter am höchsten stehen. Ein Winterer hat etwa den doppelten Ertragswert eines im Frühjahr oder Sommer gelegten Eies. Es gibt aber noch eine zweite günstige Brutzeit, wo eine sorgfältige Kükenauszucht erfolgen kann, und das ist der Winterbeginn. Die etwa im Oktober oder November geschlüpften Küken werden im Frühjahr legereif und stehen in der nächsten Winterperiode auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit, werden also durch eine nicht ganz unbeträchtliche Eierzahl ihr Futter gut bezahlt machen.

Man wird aber einwenden, daß die hier als günstig angegebenen Brutzeiten kaum auszunutzen sind, weil die Hennen zu diesen Zeiten eben selten brutlustig sind. Gerade dieser Einwand führt uns zu der Hauptfrage: ist die eigene Brut innerhalb der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung überhaupt noch zeitgemäß? Der Hühner aus Viehhaltung hält, mag bei der alten Methode bleiben. Wo jedoch die Hühnerhaltung einen Erwerbszweig bedeutet, ist die Eigenbrut ebenso wenig angebracht, wie die eigene Anfertigung von Schuhwerk oder von Möbeln. Die eigentliche Züchtung stellt ebenso ein Handwerk vor, das verstanden sein muß, wie jedes andere Gewerbe. Das Eineinfache um vermeintlicher Ersparnisse willen kostet in Wirklichkeit viel Zeit und Geld.

Die künstliche Brut erfährt heute die Naturbrut vollkommen und ist überdies von der Jahreszeit unabhängig. Vor allen Dingen gestattet die willkürliche Kunstbrut aber eine Auswahl des besten Leistungsmaterials. Während die durchschnittlichen Legeleistungen unserer Hühner im allgemeinen kaum über 80 Eier jährlich zu veranschlagen sind, werden in guten Leistungsbeständen bei sonst gleichem Futter pro Henne 150 Eier und mehr im Jahre erzielt. Das ist ein gewaltiger Unterschied; sichern wir uns aus solchen vorbildlichen Hühnerbeständen Eier zur Brut oder Eintagsküken, so können wir unter durchschnittlichen Verhältnissen — geeignete Fütterung vorausgesetzt — mit einem Mehrertrage von mindestens 50 bis 70 Eiern jährlich rechnen, während die Mehrausgabe für das Huhn wenig beträgt. Von der Ersparnis an Arbeit und Ausfall von Eiern während der Eigenbrut wird hierbei ganz abgesehen. Natürlich darf nicht aus einem beliebigen Geflügelhof das Küken- oder Eiermaterial bezogen werden.

Die Körnerfütterung an Küken

In einer englischen Versuchsanstalt wurden eingehende Versuche darüber angestellt, welche Handelsfuttermittel bzw. Körnerarten von Küken bevorzugt wurden. Es konnte die Beobachtung gemacht werden, daß Vinsen, Erbsen und gebrochener Mais allgemein als Nahrung verschmäht wurden, eher wurden geschälter Reis, Buchweizen und Weizenbrot genommen. Am günstigsten bewährte sich die Fütterung mit geschälter Hirse, Kanariensaat und Hauf. Auf Grund dieser Feststellung untersuchte man weiterhin, welche Futtermittel das Wachstum am günstigsten beeinflussten, wobei man zu der überraschenden Feststellung kam, daß ein aus sämtlichen Bestandteilen bestehendes Futter größte Gewichtszunahme erzielte, während die ungenutzten Futtermittel immerhin noch zu einer befriedigenden Zunahme führten. Die schlechtesten Ergebnisse zeigten in der Ausleistung die Körnerarten, deren Fett- und Nährstoffgehalt am höchsten war, Noh-eiweiß und stickstoffreiche Stoffe dagegen nur in geringen Mengen enthalten waren. Man kann daraus ersehen, daß Vielseitigkeit in der Körnerfütterung zu bevorzugen ist, so daß es also nicht zweckmäßig erscheint, den Küken vollkommen freie Hand in der Auswahl der Körnerfuttermittel zu lassen.